



VIA MUNDI

INTERESSENGEMEINSCHAFT
FÜR TRANSCENDENZOFFENE WISSENSCHAFT
UND CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT, E.V.

MITTEILUNGEN

ÜBERSICHT

- Besinnung – interaktiv
- „Zeit und Ewigkeit“
Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2000 in Pappenheim
- „Ewig sein in einem Augenblick?“ –
Predigt zum Gottesdienst in Pappenheim
- „Ein Tag im Hause der Weisheit“ –
Ein Märchen über die Vielfalt der Religionen und über den
Sinn des Leides
- „Harmonie der Schöpfung – Weisheit und Schönheit der
Natur“
Ausblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2001
- Frieden schließen mit der Natur
- **ERLEBNISBERICHTE** ● **FORUM**
- **INITIATIVEN** ● **NACHRICHTEN**
- **VEREINSMITTEILUNGEN**
- **MITTEILUNGEN DES VERLAGS**

(Detailliertes Inhaltsverzeichnis auf der nächsten Seite)

INHALT

Stefan Schmeußer: Besinnung – interaktiv	3
„Zeit und Ewigkeit“	
Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2000 in Pappenheim (Wolfgang Habel)	6
Martin Bauschke: „Ewig sein in einem Augenblick – Über das Wesen der Zeit und unser Verhältnis zu ihr“ – Predigt zum Gottesdienst in Pappenheim	13
Martin Bauschke: „Ein Tag im Hause der Weisheit“ – Ein Märchen über die Vielfalt der Religionen und über den Sinn des Leides	15
„Harmonie der Schöpfung – Weisheit und Schönheit der Natur“	
Ausblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2001 in Hohenwart (Günter Emde)	21
Wolfgang Habel: Frieden schließen mit der Natur	24
<i>Pierre Teilhard de Chardin: ...dass die Schöpfung wieder heilig werde</i>	26
ERLEBNISBERICHTE:	28
Im Auftrag eines verstorbenen Schriftstellers (Gertrud Emde)	28
Vertrauen, Gebete, Zuwendung – wiederentdeckt als starke Heilkräfte (Günter Emde)	30
Ich wurde ein „Nächster“ (Wolfgang Habel)	35
FORUM:	36
Zum Dialog über Reinkarnation – aus anthroposophischer Sicht (Helmut Haug)	36
– aus philosophisch-theologischer Sicht (Heinrich Beck)	38
<i>Teilhard de Chardin: Die Menschheit schläft</i>	40
INITIATIVEN:	41
Ethikschutz – für eine Kultur der Verantwortung • Gentechnik • Uranmunition • Nuklearabfälle • Ökologie in Argentinien • Weltweites Netzwerk • Bemühungen um gesetzliche Regelungen • Warnungen vor BSE • Zukunft der Ethikschutz-Initiative • Die Leiden unserer Tiere – Ehrfurcht vor dem Leben? • Mobilfunkantennen • Elektrosmog? • Rußlandhilfe Tatjana Goritschewa	
<i>Mutter Teresa: Trotzdem</i>	53
NACHRICHTEN:	54
Nachruf auf Burkhard Heim • VIA-MUNDI- Tagung 2001 • Interdisziplinäre Tagung über Spiritualität und Psychosomatik • Tagung 2001 des „Bundes für Freies Christentum“ • VIA-MUNDI-Tagung 2002	
<i>Hans Randel: Die Stunde der Menschheit</i>	56
VEREINSMITTEILUNGEN:	57
Mitgliederversammlung 2002 • Ehrenamtliche Helfer gesucht	
<i>Gebete zur Besserung der Welt</i>	58
MITTEILUNGEN DES VERLAGS:	59
Neue VIA-MUNDI-Kassetten • Neue Bücher	
IMPRESSUM:	62
<i>Dom Helder Camara: Sag JA</i>	63

Besinnung – interaktiv

Liebe Leserin, lieber Leser, STEFAN SCHMEUSSER und Verstand endlich dort-Mitteilungen – von mir hin durchschlagen, wo sie an Dich (ich wähle die Briefform und der Einfachheit halber das Du, wenn Du gestattest) – Thema: „Besinnung in heutiger Zeit“ – Das ist ein harter Brocken höchsten Anspruchs – finde ich!

Ich versuche mir die Situation vorzustellen: Was gibt es, das ich Dir mitteilen könnte? Und natürlich nicht irgendwas, sondern etwas ganz Besonderes, Tiefgreifendes, das es auch verdient, abgedruckt und von Dir gelesen zu werden, etwas für dieses Thema Angemessenes!

Ich habe hilfesuchend zur Vorbereitung einige Besinnungen aus den Mitteilungen vergangener Jahre gelesen und die Inhalte und Stimmungen auf mich wirken lassen: Welterfahrene Weisheit und ermutigende Appelle für unser Dasein. Ich frage mich, kann ich dieser Tradition folgen und ähnlich Gehaltvolles zu Papier bringen, das ich Dir mitteilen könnte? Mich beschleicht das Gefühl, daß in den vielen Mitteilungen, Besinnungen, Vorträgen etc., die wir jährlich lesen und hören, schon längst alles Wesentliche gesagt wurde. Dann kann ich eigentlich nur noch wiederholen, was schon bekannt ist. Wäre es da nicht besser, auf die früheren Texte zu verweisen, so daß Du diese einfach erneut liest. Sie haben nichts an Aktualität und Wahrheitsgehalt eingebüßt! So vieles Gute ist schon bekannt und wird uns in mannigfachen Varianten immer wieder zugeführt, und was machen wir daraus? Wie oft müssen wir Wahrheiten und Weisheiten immer und immer wieder hören, bis sie sich durch unseren Kopf

gelebte Wirkung zeigen. Provoziere ich?

Ich denke, ich darf mir das erlauben mit meiner Jugend, und ich darf einen salopperen und womöglich heiteren Ton in meiner Besinnung anschlagen. Erst kürzlich habe ich wieder gelesen, daß es nicht umsonst „frohe Botschaft“ heißt, denn sie soll uns Freude bringen, und Lachen und Lächeln sei hilfreich für unsere geistige Entwicklung hin zu Gott. Anderenfalls hieße es wohl eher „besinnliche Botschaft“ oder so ähnlich. Na also dann wohlan!

Und schließlich bin ich mir bewußt, daß meine LeserInnen im Schnitt etwa doppelt so alt sind wie ich und mich an Lebenserfahrungen bei weitem überflügeln. In Anbetracht dessen fühle ich mich dank meines mangelnden Studiums einer Geisteswissenschaft weder prädestiniert, geistig Hervorragendes bzw. Tiefschürfendes zu präsentieren, noch verfüge ich über den welterfahrenen Überblick über die Geschehnisse des Lebens, um Dir Aufmunterungen, Ratschläge, Leitlinien oder Ähnliches für das Leben geben zu können. Das wäre doch eine verkehrte Welt – eigentlich müßte dagegen ich Naseweis mir Weisheiten und Appelle von Dir anhören, das wäre nach meinem Empfinden eher „in Ordnung“.

– Es wäre schön, wenn Du Dir jetzt eine kurze Pause des Lesens gönnst und Dir überlegst, was Du mir gerne mitteilen möchtest. Vielleicht notierst Du dies auf einem Blatt und sendest es demnächst an die VIA-MUNDI-Red-

aktion. –

So, ich bin schon gespannt, was bei Eurem Potential und Eurer Lebensfülle jetzt dabei alles zusammenkommt, und was dann womöglich daraus entsteht. Man könnte das eben angewandte Verfahren in gewisser Weise auch „interaktiv“ nennen, was seit einiger Zeit vor allem in den Medien immer mehr in Mode kommt. Interaktiv bedeutet dabei schlicht, daß die gewohnte „passiv“ aufnehmende Haltung eines Lesers, Hörers, Zuschauers umgewandelt wird in eine „aktive“, sich mitbeteiligende Haltung: Er kann Mitspielen, sich einbringen und das Geschehen aktiv mitgestalten – neue Herausforderungen in einer zur Passivität, zum „Sich-berieseln-lassen“, zu Gleichgültigkeit und sogar Resignation neigenden Gesellschaft.

Das Interaktive erinnert mich dabei an die Erkenntnis in der Quantenmechanik, daß der Beobachter eines quantenmechanischen Experiments das Ergebnis des Experiments durch seine Beobachtung beeinflusst. Und offenbar gilt diese Gesetzmäßigkeit auch auf spirituellen bzw. geistigen Ebenen, denen wir uns ja gemeinsam quasi lichtstrebend zuwenden. Schon die einer Sache, Situation oder einem Lebewesen zugewandte Aufmerksamkeit läßt ihm oder ihr Energie zufließen. Interaktivität oder zu deutsch Wechselwirkung als Schlagwort nicht nur für die moderne Medienlandschaft, sondern auch für die Gemeinde der Licht- bzw. Gott-Suchenden. Achte also auf Deine Aufmerksamkeit, Konzentration, Deine Energie und Dein Licht! Licht ist interessanterweise eines der zentralen Themen sowohl in der spirituellen Esoterik als auch in der Quantenmechanik.

Nun habe ich mich doch in Appelle verstiegen, was ich gar nicht wollte, doch nun mache ich, in Fahrt gekommen, gleich weiter und ermutige Dich, Dein Licht nicht zurückzuhalten, sondern strahlen zu lassen und dort aktiv einzubringen, wo Du in Kontakt stehst oder womit Du Dich umgibst und beschäftigst – dasselbe kann ich nicht treffender zu mir selbst sagen. Es kommt auf Dich an, und Du hast uns bestimmt eine Menge mitzuteilen, wahrscheinlich weit mehr als ich, überleg' mal.

– Interaktive Denkpause! s. o. –

Ich ermutige mich selbst, mein Leben aktiver, verantwortungsvoller und selbstbewußter zu gestalten. Manchmal jedoch fällt mir dies sehr schwer. Eine stärkende Rückendeckung durch Gleichgesinnte kann da sehr wohl tun. Daher hat mich bei einer VIA MUNDI Tagung die Idee oder Vorstellung begeistert, als Unterstützung für unseren verantwortungsvoll gestalteten Einsatz ein „Netzwerk des Lichts“ zu bilden. Appelle von VIA MUNDI, neue Mitglieder zu werben (vor allem auch jüngere), Hauskreise zu gründen etc. können im gleichen Zusammenhang gesehen werden.

Das „Netzwerk des Lichts“ erscheint vor dem Hintergrund einer offenbar immer düsterer werdenden Welt quasi als Gegenpol. Bildlich stelle ich mir das so vor: Düsterteit durch eine Werte-Verschiebung hin zum Materiellen, durch Vereinsamung (zunehmendes Single-Dasein und viele ältere Menschen), Abstumpfung und Zeit-Energie-Vampirismus bestimmt zunehmend unsere Welt (hier nur ein paar Schlagworte). Wer gegen diesen Strom zu schwimmen beginnt, bekommt Kraft durch Lichtquellen, die er verein-

zelt im Dunkeln brennend vorfindet. Durch einige besondere Menschen bzw. besonders durch uns Menschen kann viel Licht in unsere grobstoffliche Welt gebracht werden. Doch wie wird es in unseren Alltag geleitet und verstärkt? Häufig erfahren wir, daß das Licht von Menschen förmlich abgesaugt wird und die Lichtquellen bzw. -mittler dadurch geschwächt werden. Wir selbst spüren dies oft als Gefühl des Ausgelaugtseins nach einer solchen Begegnung. Durch unsere aktive, liebevolle Zuwendung zum Nächsten jedoch empfangen wir nicht nur dessen Licht, sondern spenden gleichzeitig unseres. Solche gegenseitige Zuwendung von Lichtträgern löst dann physikalisch gesprochen ein Resonanzphänomen aus: Das resultierende Licht ist größer als die Summe der beiden vereinzelter Lichter. Dies erleben wir mitunter als „tiefes Hochgefühl“. In der Interaktion liegt also die Stärke. Welche Möglichkeiten werden sich erst ergeben, wenn wir vereinzelter Lichter uns nun bewußter miteinander in Verbindung bringen, wenn wir beginnen, uns zu vernetzen? Mit zunehmendem Grad der Vernetzung müßte demnach die Lichtintensität exponential (d.h. gewaltig) zunehmen. Eine fantastische Vision: ein Lichtermeer wie die Lichtergirlanden, die an Weihnachten so manches Haus mit Garten schmücken und eine fröhlich-behagliche Atmosphäre in der Kälte der Nacht verbreiten.

– Und? Jetzt kommt wieder der interaktive Teil: Wer von uns oder unseren Bekannten sollte an einer solchen Vernetzung beteiligt sein? Wie stellst Du Dir Dein Netz vor? Wäre eine weiter ausgebauten Vernetzung von Interesse (vielleicht organisiert durch VIA MUNDI?)? Deine Antworten mit

Deinen Vorstellungen, Wünschen, Visionen bitte an die Redaktion, wenn Du willst. Danke -

Sicher hat jeder von uns schon „sein“ Netzwerk von Bekannten, Freunden und Verwandten, ist vielleicht damit genügend ausgelastet und zufrieden. Und gelegentlich möchte man sich auch etwas zurückziehen und seine Ruhe haben. Ich gebe zu, und damit möchte ich langsam zum Schluß kommen, daß ich selbst paradoxerweise in den letzten Monaten eher einsam und zurückgezogen gelebt habe. Und nun schwärme ich von Vernetzung! Habe ich diese Zeilen nun also als Appell an mich selbst geschrieben? Vielleicht ist dies auch bereits der Vorbote der Resonanz der Vernetzung mit Dir oder den anderen Mitgliedern des Lichter-Netzwerkes.

In diesem Sinne wünsche ich Dir und uns allen eine gute und lichtvolle Zeit mit viel positiver Resonanz, auch im Namen des VIA-MUNDI-Vorstands,

Dein Stefan Schmeußler.

„Zeit und Ewigkeit“

RÜCKBLICK AUF DIE
VIA-MUNDI-TAGUNG 2000
IN PAPPENHEIM

WOLFGANG HABEL

Wieder aufleuchten mögen die uns geschenkten Tage für jene, welche sie miterlebten. Gehören Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, nicht zu ihnen, sollen Sie doch Wesentliches aus dem Verlauf dieser Tage erfahren und so zur Mitfreude und zum Nachdenken eingeladen sein.

Der Begriff der Zeit in den Naturwissenschaften

„Natürlich weiß ich, was Zeit ist..., solange ich nicht danach gefragt werde.“ So der Referent, Walter Kroy, Physiker, im Anschluß an Augustinus. Am Ende des Abends wußten wir genauer, was es über die Zeit zu sagen und zu fragen gibt.

Ist sie ein Abbild der göttlichen Ewigkeit und Unveränderlichkeit, absolut und erhaben über allem Zeitlichen schwebend (so Newton), oder ist sie nur im Zeitlichen real (so Leibniz)? Läßt sie alles nach ewigen Gesetzen ablaufen, voraussehbar wie der Lauf der Gestirne (den man im Mittelalter schon bis in unsere Zeit vorausberechnete – einschließlich der Termine für das Osterfest), oder ist sie offen für Nichtfestgelegtes wie beim Wetter oder in der Bewegung eines Dreifachpendels?

Diese Offenheit (in der allein Verantwortung möglich ist, wie schon Demokrit betonte) ist für den Referenten ein grundlegendes Anliegen; widmete er sich doch zusammen mit Günter Emde der Verantwortung für die Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Quantenphysik und die Chaostheorie öffnen in der Naturwissenschaft selber den Raum für sinnvolles ethisches

Engagement und für das Schöpferische im Menschen. Chaos meint

Fülle der Möglichkeiten.

Andererseits ermöglicht der unbestechliche Ablauf der Zeit eine Wirtschaftssicherheit; er gilt für Bettler und für Könige. Die Zeit hat etwas Demokratisches.

14 Milliarden Jahre ist die bisherige Dauer des Kosmos. Einen unvorstellbar kleinen Bruchteil einer Sekunde, 0,00... mit 45 Nullen vor der Ziffer, dauert der kürzeste bisher ausgemachte Vorgang.

Staunen und Verstummen – ein guter Einstieg in unsere Tagung.

Zeit als „Abbild“ der Ewigkeit

„Ich kann es nicht besser“, so hat Heinrich Beck, der Philosoph, einleitend die Anstrengung kommentiert, die sein Vortrag bereiten werde. Wenn man aber rückblickend die Tiefe der von ihm angesprochenen Zusammenhänge bedenkt, möchte man sagen: Niemand könnte es besser. Die Gedanken waren gleichsam zu optimaler Klarheit geronnen – und deshalb natürlich die Aussagen äußerst dicht. Aber sie müssen nicht breiter gesagt, sondern öfter gehört werden. (Eine kleine Anregung, sich die Referate auf Kassette zu bestellen. Dieser Bericht soll kein Ersatz dafür sein.)

Da war zunächst der Blick auf die Wertung von Zeit und Ewigkeit in Ost und West; im Osten das Zeitliche fast verblissend angesichts des Ewigen, im Westen umgekehrt. Dann die beiden großen Denker: Plotin und Augustinus. Für beide tritt das Ur-Eine aus sich selbst heraus – das Gute muß sich ver-

strömen. Die dadurch entstehende Vielheit mündet durch Liebe wieder zurück in die Einheit. Aber für Augustinus ist nicht die Welt der Urschauplatz dieses Geschehens, sondern das Leben des Dreifaltigen Gottes selbst. Das Göttliche kann nicht auf die Welt angewiesen sein. Die Welt ist ein Ausfluß, ein Abglanz dieses Geschehens; ein Mitschwingen.

Dann der Blick auf die menschliche Erfahrung: In unserem Erkennen und Entscheiden erleben wir unabweisbar, daß das zeitliche Nacheinander nicht ein Maja-Schleier im Sinne einer bloßen Täuschung ist. Der Blick auf unser Erleben zeigt aber auch, daß es dem Menschen um Endgültiges geht – in seinen Entscheidungen, Erkenntnissen und Erlebnissen: um das Gute, das Wahre, das Schöne.

Die Klarheit des Referierten war durchlebt von der Ergriffenheit des Referenten.

Zeitqualitäten in der Natur

Der kurzfristig eingesprungene Referent, der Biologe Rolf Dorka, lehrte uns, mit den Augen z. B. eines Goethe hineinzuschauen in die Welt der Pflanzen, der Tiere und der Landschaften.

Da gibt es die Abfolge von Grundthemen: Wurzeln, Sprießen, Spreiten (sich breiten im Blatt) und Blühen (mit Befruchtung), die Samenruhe, das Reifen.

Dann gibt es die Zuordnung solcher Themen zu den Elementen Dunkel und Wasser, Luft und Licht. Und schließlich gibt es das Zurücktreten eines Grundthemas zu Gunsten eines anderen, aber auch das Zusammenwirken mehrerer, ja sogar das Übernehmen einer fremden Funktion: ein Blatt wird Blüte oder Fruchthülle.

Wenn man mit solchen Augen in die Landschaft schaut und dementsprechend forscht, kann man auch das (oft vorher schon erahnte) Wesen einer Landschaft erschließen, mit ihren Grundthemen (ähnlich denen der Pflanze) und mit deren jahreszeitlicher Rhythmik. Dann kann man auch erkennen, welche Eingriffe des Menschen einer Landschaft entsprechen, und welche Hilfen der Mensch ihr geben kann, wenn er sie durch ein weniger entsprechendes Eingreifen belastet.

Rhythmen des Lebens

Versteinerte Fußspuren geben uns gleichsam den Schnappschuß einer Familienszene vor 3 Millionen Jahren: Ein Erwachsener führt ein kleines Kind – ihm zuliebe verkleinert er den eigenen Schritt; ein größeres Kind hat seinen Spaß daran, genau in den Fußspuren hinterherzustapfen.

Innehalten und Staunen – das ist offenbar ein Grundvollzug Rolf Dorkas. Gerne ließen wir uns auch bei diesem seinem Hauptreferat von ihm führen.

Der Forscher sieht an den genannten Fußspuren den aufrechten Gang, dem die Zukunft gehören wird; die Form des Schädels jener Vorfahren aber gehört, wie die Knochenfunde zeigen, noch ganz zur vorangegangenen Entwicklungsstufe des Menschen. Alle Wirbeltierstufen haben in den Gliedmaßen Ähnlichkeit zur nächsten Stufe, im Schädel zur vorhergehenden. Von 80 Merkmalen sind etwa 75 keine Mischformen, sondern entweder schon der Zukunft konform oder noch der Vergangenheit. Ein Ineinander der Zeiten! Die Urfarne haben schon vor dem „Landgang“ ausgebildete Wurzeln. Die Zukunft ist schon Gegenwart.

Der Hauptteil des Referats galt den

zeitlichen Rhythmen beim einzelnen Individuum.

Da gibt es das Eingehen von Pflanze, Tier und Mensch auf die wechselnden Gegebenheiten von Licht und Dunkel, Wärme und Kälte, im Lauf von Tag und Jahr, ja auch das Eingehen auf den Mond (nicht nur in der Anpassung an Ebbe und Flut). Aus dem Dialog zwischen Umweltbedingungen und eigenem Impuls ergibt sich für eine Blüte der Zeitpunkt, sich zu öffnen (Linnés Blumenuhr), für einen Singvogel die Stunde für sein Morgenlied (den Reigen eröffnet die Lerche – um 01.30 Uhr, auch bei Bewölkung).

Aber es gibt auch eine innere Uhr, unabhängig von äußeren Gegebenheiten. Sie wird bestimmend, wenn die äußeren Einflüsse ausgeschaltet werden. Nach dieser Uhr dauert der Tag beim Menschen 24 bis 25 Stunden, bei der Bohne 28. Für einen Heilvorgang läßt sich unser Körper 7 Tage Zeit.

Recht verschieden ist der Zeitpunkt unserer Tageshöchstform (Morgentyp, Abendtyp) und die Anpassungsfähigkeit an eine Änderung des Rhythmus (Schichtarbeit, Jetlag). Die Unterbrechung der Arbeitstage durch einen Ruhetag nach jedem sechsten scheint uns zu entsprechen, das zweitägige Wochenende weniger.

Die Natur spielt mit der Zeit. Manchmal dreht sie eine Reihenfolge um. So waltet in ihr auch nicht nur ein Älterwerden (wie in der immer perfekteren Spezialisierung), sondern auch eine Verjüngung, eine immer wieder eintretende Offenheit für Neues. Symbol dafür mag sein, daß neue Stufen des Menschen nicht den Erwachsenenkopf des Vorgängers fortsetzen, sondern dessen Kinderkopf als Modell nehmen. („Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“....)

„Im Schatten Deiner Flügel“ Zeit und Zustand im spirituellen Erleben

Ja, es gibt ihn wirklich, den Ausstieg aus der Zeit: Maria Taigi hörte auf, mit dem Kochlöffel zu rühren; sie war stundenlang „weg“; dann rührte sie weiter, als wäre nichts gewesen – und die Suppe war nicht angebrannt. Auf Vertrautes und auf Neues lenkte Jutta Ströter-Bender, wie wir es bei ihr schon gewohnt sind, unseren Blick.

In den spirituellen Erfahrungen wird deutlich, daß es in diesem Bereich keinen Zeitfluß nach Kalender und Uhr gibt, sondern die Abfolge von Zuständen, Erlebnisqualitäten und Wandlungsgraden.

Erzwingen können wir nichts, so ihre Märchendeutung: weder, daß das große Tor der Frau Holle sich uns öffnet, noch daß es Himmelsgold auf uns herabregnet. Aber beitragen können wir, gerade durch einen gesunden Umgang mit der Zeit: z. B. im siebenmaligen Innehalten während des Tages (wie es die Mönche pflegen); im Wahrnehmen und Mitvollziehen des Sonnentages und des Sonnenjahres, im Feiern des Kirchenjahres, im Gestalten der Geburts- und Namenstage.

Beim Wallfahren (das heute immer mehr wieder entdeckt wird) verbinden wir das Zeiterlebnis mit den Raumerlebnis. Wir erleben die Strecken, die wir zurücklegen müssen; die Zeitabschnitte, die wir brauchen; wir erleben das Ziel – unterwegs, beim Ankommen, als Angekommene. Wir erleben die Landschaft und die Siedlungen, die Bewohner und die Mitpilger.

Die Kathedralen bestärken uns in der Pilgerschaft des Lebens. Sie führen uns den Weg vor Augen: Im Grundriß

das Kreuz Christi, in den Türmen die Richtung, in den Portalen die Stationen Taufe, Hochzeit, Tod, Gericht. Der Dom von Speyer hat so viele Fußlängen, wie das Jahr Tage hat. Im Gottesdienst wird uns das Ziel vor Augen geführt, zu Gehör und zu Geruch (Weihrauch, Blumen) gebracht.

Ganz selbstverständlich war für die Referentin der einleitende Blick in die Märchen der Völker und der abschließende Blick auf die großen Berichterstatte der überzeitlichen Welten: Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg, Jakob Lorber.

Weltanfang – Weltzeit – Weltende

Viele Räume dieses Planeten haben wir mit dem jungen Referenten Martin Bauschke durchschritten, viele Zeiten der Menschheitsgeschichte berührt und dabei Ausschau gehalten in den Uranfang und in die Endvollendung des Kosmos. Innehalten durften wir in dieser gerafften Darbietung beim Hören ausgewählter Zitate und meditativer Musik (mehrstimmiger Choral mit Saxophon).

In den Zeugnissen kamen die großen Weltreligionen zu Wort, aber auch die Azteken. Themen waren der Anfang, das Ende und die dazwischenliegenden Weltzeiten in den Mythen – den Träumen der Religionen.

Anfang als Kampf, als Werk, als Zeugung; Ende als Untergang auf neuen Aufgang hin. Dazwischen die Weltzeiten, oft als Bergabbewegung gesehen (im zyklischen Träumen als immer neue Wiederkunft des Dagewesenen, sich spiegelnd in der Abfolge von Geburt, Sterben, Wiedergeburt); manchmal auch in positiven Schüben gesehen, sei es durch immer größere (leibfeindliche) Vergeistigung (Joachim von

Fiore), sei es durch immer tiefere Gottesverehrung dank jeweils neuer Religionsstifter (Bahai-Religion).

Zuletzt die Einladung, die Gegenwart ernst zu nehmen, statt sie durch Angst vor Hölle zu ersticken oder durch Freude auf den Himmel auszudünnen.

(Der Referent und sein Anliegen kam auch bei einer abendlichen Märchenlesung zu Wort. Das Märchen wie auch seine Predigt sind in diesem Heft wieder gegeben.)

„Der Zug der Ameisen“ – Perspektiven westlicher und östlicher Religionen

„Du bist wie eine aus diesem Ameisenzug zu unseren Füßen!“, so wird in einem indischen Märchen derjenige getröstet und ermahnt, der zu hoch hinaus wollte. Wir sind doch so klein: 1,7 Millionen Jahre dauert eine Abfolge der vier Zeitalter. Tausend solche Abläufe sind ein Brahmatag, und die ihm folgende Brahmanacht dauert ebenso lang.

Diese Zahlen wollen nicht erdrücken, sondern zur Hingabe an das Mysterium einladen, zur Erfahrung des Einen, der die Grundlage all dieses Vielen ist.

Da ist der Christ schon eher versucht, im Jetzt aufzugehen. Denn nur wenige Jahrtausende zählt das Judentum seit der Erschaffung der Welt; „nur eine kleine Weile“ trennt die Christen von der Wiederkunft des Vollenders, dessen kurzes Leben die Mitte der Geschichte bildet; in den wenigen Jahrzehnten unseres Erdenlebens entscheidet sich unsere Treue zu ihm und unser Beitrag zur Weltvollendung.

So kann der Christ etwas lernen vom Humor der indischen Weisheitsge-

schichten, die ja das Irdische keineswegs abwerten – wenn sie es auch mit einem Spiel vergleichen; denn Gott selbst ist der Spielende, sich selber spielend.

In der christlichen Mystik wird durchaus erfahren, was den Inder fasziniert: die Unermeßlichkeit des Ewigen, der uns dennoch liebt. Aber die Mystik müßte im christlichen Glaubensleben eine größere Rolle spielen! Dann könnte die Glaubenserfahrung ebenbürtig zu den Aussagen der Wissenschaft in ein neues Weltbild eingehen. In dem wird dann auch die Verantwortung des Menschen für sich und für das Ganze ihren Platz haben.

In einem großartigen Bogen hat der Referent die Rolle der Zeit in den beiden Weltbildern eindringlich vor Augen geführt und die bleibende Bedeutung des Mythos auch für uns Heutige herausgestellt. Ein dichter Vortrag, der sich lohnt, öfter angehört zu werden.

Zeit, Evolution, Bewußtsein

Die Referentin Anneliese Gleditsch stellte uns die Bewußtseinsphasen vor, die der Philosoph Jean Gebser (1915-1972) im Abendland gegeben sieht.

Die Stufe Null: Der Mensch erlebt sich voll in der Umhüllung durch das Ganze.

Stufe Eins, das magische Bewußtsein: Kein Raumerlebnis (außer dem eigenen Körper und seinem Ort); keine Biographie, also kein Zeiterlebnis; man ist sozusagen nur ein vorgeschobener Posten des Kollektivs. Mit dessen Wissen (als Instinkt gegenwärtig) und mit der Kraft der aufrechten Haltung bewältigt man die Natur – magisch (z.B. Höhlenmalerei).

Stufe Zwei, das mythische Bewußt-

sein: Zweites Jahrtausend v. Chr. Das Indie-Zeit-Gestelltsein wird erlebt, Werden und Vergehen. Erlebnis von eigener Identität und eigener Geschichte ermöglichen sich gegenseitig. Darin die Polarität von Ich und Welt. Kommunikation aufgrund der gemeinsamen Archetypen. In den Mythen werden sie wachgerufen, werden Weltentstehung und eigenes Ringen aussprechbar.

Stufe Drei, das mental erkennende Bewußtsein. Es hatte seine Erstverwirklichung in der Wissenslehre der Griechen, in der Rechtslehre der Römer und in der Heilslehre der Juden (ab 500 v.Chr.), um dann erst in der Renaissance wieder prägend zu werden. Zentral die Perspektive und die Sicht der Erde als Kugel im Weltenraum. Zur Polarität Mensch/Erde kommt die Dualität Gut/Böse. Die Beziehungen und das Engagement für sie werden Thema.

Jede Stufe kommt an ihr Ende, wenn ihre Begrenztheit und auch Entstellung eine nächste Stufe fällig macht – heute durch die Drohungen: Overkill, Seelenkill und Umweltkill.

Das anhebende neue Bewußtsein nennt Gebser „integral“. Es greift die bisherigen Stufen auf und integriert auch das östliche Bewußtsein. Johanneisch nennt es die Referentin von Taizé her. Der Blick sieht nicht nur perspektivisch, sondern hinein in die Dinge (vgl. Röntgen), dorthin, wo die Gegensätze sich nicht mehr ausschließen (z.B. Welle und Teilchen), wo die Ereignisse ihre Botschaft haben und die Taten ihre Fähigkeit (Synchronizität). Das Integrale Bewußtsein der alternden Menschheit ist auch offen für das Omega, für die Pforte, für das Wohin.

Diese Erschließung der Weltsicht Gebsters war durchzogen von ganz Persönlichem, das uns Anneliese Gleditsch

zum Geschenk machte. So zur Einleitung das Gedicht von Erich Kästner über den Monat Mai einschließlich seiner Vergänglichkeit; und zum Schluß das Bild vom großen Orchester und seinem Dirigenten, der uns anschaut, wenn wir dran sind.

Zeit in der Musik – Musik in der Zeit

Die Kunst, die sich am meisten der Zeit verdankt, – die Musik – entführt auch am meisten aus der Zeit.

Wir erlebten es in den Stücken, die Eginio Klepper auf seinem Instrument erklingen ließ (F. und L. Couperin, W. Bird). Sie waren so ausgewählt, daß jeweils ein besonderer Umgang des Komponisten mit der Zeit zu erkennen war: Bewirken einer gleichsam durchgehenden Zeitfläche durch Überspielen der Aufteilung nach Takten, Erzeugen der Wirkung des Bleibens durch einen sich durchziehenden Grundstrang (Passacaglia); Nachahmen des Glockengeläutes; Wahl und Veränderungen der Tempi.

Dazwischen Ausflüge in die Geschichte der Musik, der Kultur und in die Natur selbst. Vom Messen der Stunden und Jahre durch (riesige) Uhren zum Läuten der Stunden durch Kirchenglocken (seit 600); von den Musikautomaten der Griechen und des Barock (einschließlich gestrichener und gegriffener Saiten) bis zur digitalen Reproduktion und Produktion von Musik; vom Festschreiben der Tempi durch das Zeitmaß des Pulses und des Pendels zum Metronom; vom linearen Zeiterlebnis des Westens zu dem mehr zyklischen des Ostens; von den harmonischen Proportionen zwischen den Abständen der Planeten zur Sonne und folglich zwischen deren Umlaufzeiten

(„harmonia mundi“ – Kepler) zu den ebenso harmonischen Schwingungsverhältnissen der Töne (in unserem zwölfstimmigen Oktavsystem oder in den vielen anderen – Pythagoras).

Zwei Zitate: Ohne das Nachklingen des Verklungenen kein Musikerlebnis. Wir wollen Zeit sparen – auf welchem Konto?

Vom sinnvollen Umgang mit der Zeit

Einen bunten Strauß Weisheitsblumen schnürte uns der Referent Wolfgang Habel – mit einem Band aus Humor.

Für den Blick in die Vergangenheit empfahl er die gelegentliche Liebkoosung des Guten und die Befriedung des Unguten – Gott führt es ja zum Guten. Schmolten, Verdruß und Vorwurf sind unangebracht und ungesund.

Für das Erlebnis der Gegenwart warnte er vor dem dauernden Blick auf evtl. bessere Alternativen; der blockiert auch das Gute („Das Bessere ist des Guten Feind“).

Mag man das Vergehen auch bedauern, wir müssen es bejahen: Leben kann man ebensowenig anhalten wie den Klang auf einer CD. Ein Flugzeug, das stehen bleibt, kann man nicht lenken. Zum Wesen des Frühlings gehört, daß er den Sommer will.

Die Zukunft, das auf uns Zukommende, kann mal Festigkeit, mal Elastizität verlangen. Den meisten liegt eines von beiden mehr; allen steht es an, um Erleuchtung für situationsgerechtes Handeln zu beten.

Was wir nie aufschieben sollten, ist: zu vergeben und um Vergebung zu bitten.

Zwei Zitate: Manchmal müssen wir das Dringende links liegen lassen zu Gunsten des Wichtigen. Der Blick auf die Minuten kann die Stunden zerstören.

Schlußgespräch

Im Abschlußplenum kamen sowohl die noch anwesenden Referenten zu Wort als auch Gruppenleiter und Teilnehmer. Freimütig wurden Mängel angesprochen und Verbesserungsvorschläge gemacht; Jüngere und Ältere sollten aufeinander zugehen – zum Segen für beide.

Dankbar wiesen viele auf die spirituelle und zugleich familiäre Atmosphäre hin, welche bei Tisch und in den Gruppen erlebt wurde, die aber auch bei den Vorträgen das Hören geprägt und das Reden beflügelt hat. Ob die Universitäten ein bißchen davon verwirklichen sollten? Sicher aber die Kirchen! Besonderer Dank und Beifall galt den Diensten im Hintergrund.

Die Referenten gingen besonders auf ein Thema ein, das in den Vorträgen angeklungen war und von Teilnehmern angesprochen wurde: das Böse. Es sei nicht wie eine Vorstufe oder Komponente zu integrieren, sondern wie ein Mangel zu überwinden. Andererseits sollten wir nicht durch Hinstarren seine Kraft vergrößern; es könne sich auch auflösen wie eine Wolke. Weil es zum Horizont freier Entscheidung gehört, könnten wir es als Ansporn benützen.

Zum Thema Freiheit: Die Vollendung der Freiheit ist die Freiwilligkeit. In der Freiheit des anderen findet die meine nicht nur Grenze, sondern auch Erfüllung.

Ich verstehe mich am besten, wenn ich aus mir hinausgehe; ich verstehe

die Welt am besten, wenn ich sie in mir entdecke.

Die Gruppe meditativer Tanz freute sich über die Leichtigkeit gemeinsamen Lernens – im Wir. Vor unseren Augen begrüßte und verstärkte sie die Strahlen der Sonne.

Ansonsten....

Ansonsten haben wir froh gesungen: vor den Vorträgen, zwischendrin und auch danach. Das hat uns zum Hinhören geweckt und dem Gehörten den Weg ins Gedächtnis und ins Gemüt erleichtert.

Wesentlich für die Tagung waren wie immer die Gespräche – bei Tisch, an der frischen Luft und zwischen Tür und Angel. Ganz kostbar die Gruppengespräche: Betätigungsfeld und Nahrung für Spiritualität und Zusammengehörigkeit.

Das Tagungshaus brachte uns in Berührung mit anderen Tagungen, mit der historischen Stadt und der Sammlung schenkenden Landschaft.

Der Gottesdienst war diesmal nicht Abschluß, sondern mitten drin; nicht im Haus, sondern in einer Gemeindegemeinde – mit besinnlichem Weg dorthin und auch zurück. Einer der Referenten diente am Altar, ein anderer auf der hochangebrachten Kanzel (den Text der Predigt finden Sie in diesem Heft). Das Traditionelle in der Gestalt des Raumes und in der Gestaltung der Feier stand der Lebendigkeit nicht im Wege. Wir fühlten uns ganz zuhause.

„Ewig sein in einem Augenblick“ Über das Wesen der Zeit und unser Verhältnis zu ihr

PREDIGT ZUM GOTTESDIENST AM 30. APRIL 2000
WÄHREND DER VIA-MUNDI-TAGUNG IN PAPPENHEIM.

MARTIN BAUSCHKE

Was ist „Zeit“? Wohlgermerkt: was ist Zeit? So nach der Zeit und ihrem Wesen zu fragen, ist ungewöhnlich. Denn normalerweise fragen wir immer: Habe ich Zeit, oder habe ich keine Zeit? Habe ich noch Zeit, oder habe ich schon keine Zeit mehr?

Verstehen wir „Zeit“ als eine Kategorie des Habens bzw. des Nichthabens, dann müssen wir uns letztlich mit der Feststellung begnügen: Zeit ist das, was wir meistens viel zu wenig haben. Zeit ist das, was wir nicht festhalten können. Zeit ist das Entrinnen- schlechthin: das, was uns wie Sand unaufhaltsam zwischen den Fingern zerrinnt. Zeit ist kein Besitztum. Wir können zwar über sie verfügen, sie nützen und füllen; aber wir können sie nicht „haben“, indem wir sie festhalten oder womöglich ansparen zu einem „Zeit-Guthaben“ bei irgendeiner „Zeit-Spar-Kasse“. Zeit ist keine Kategorie des Habens, wie es die Redensart „Zeit ist Geld“ suggeriert. Daß das Illusion und Selbstbetrug ist, hat Michael Ende auf wunderbar anschauliche Weise in seinem literarischen Klassiker „Momo“ beschrieben. Zeit ist nicht zum Haben da.

Zum Wesen der Zeit, so wie wir sie als Menschen erleben, gehört, daß sie sich im Kreise dreht. Sie vergeht und kommt doch immer wieder. Betrachten wir die Zeit nicht abstrakt, sondern wie sie uns sichtbar und meßbar vor Augen tritt, so stellen wir fest: die Zeit

ist das, was sich immer um sich selber dreht.

Siehe die Erde: sie dreht sich immer um sich selber, und zugleich kreist sie um die Sonne. So auch die Zeit. Als immer Kreisende und zugleich sich um sich selber Drehende kommt die Zeit, und (ver-)geht sie, und kommt sie wieder: in Gestalt von Morgen und Abend, von Tag und Nacht, im Wechsel der Jahreszeiten.

Auch der Mensch ist ein Bild der Zeit. Als Bewohner dieser Erde ist er nicht anders als die Erde. Als Wesen in der Zeit ist er selber wie die Zeit. Der irdische und zeitliche Mensch ist das Wesen, das sich immer um sich selber dreht. Dessen ganzes Leben ein einziger Kreislauf ist von Wachen und Schlafen, Essen und Trinken, von Krieg und Frieden, Lachen und Weinen, von Lieben und Fürchten, Einatmen und Ausatmen.

Aber das kann noch nicht alles sein, was über den Menschen und sein Verhältnis zur Zeit zu sagen ist. Und: das ist noch nicht die eigentliche Zeit. Zeit ist noch mehr, noch etwas anderes als das schlechthin Entrinnende oder ewig sich um sich selber Drehende. Zeit ist vor allem Augenblick. Als Augenblick hat die Zeit ihr höchstes, ihr intensivstes, ihr eigentliches Sein. Im Augenblick kommt die Zeit zu ihrer Erfüllung. Im Augenblick berührt die Zeit die Ewigkeit. Im Augenblick berührt

die Erde den Himmel. Im Augenblick berührt der Mensch Gott.

Gott? Die Menschen der Bibel waren überzeugt: Gottes Zeit ist der Augenblick. Gottes Stunde ist das Heute, Hier und Jetzt. In der Sprache des Neuen Testaments: Gottes Stunde ist der „Kairos“ (der entscheidende Augenblick), im Unterschied zum unaufhaltsam entrinnenden und ewig kreisenden „Chronos“ (der andauernden, verfließenden Zeit) der Erde und des irdischen Menschen. Jesus von Nazareth hat die Stunde Gottes angesagt: „Erfüllt ist die Zeit!“ (Mk 1,15) Das heißt: Der Augenblick ist da! Gottes Reich ist nah! Der Augenblick ist der Zeit-Punkt schlechthin, in dem Gott den Menschen berührt und der Mensch Gott. Jetzt oder nie! Heute oder vielleicht gar nicht. Der Augenblick ist von unendlichem Gewicht.

Der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard hat dieses „kairologische“ Verständnis der Zeit so ernst genommen, daß er in seinen „Philosophischen Brocken“ (1844) sogar sagen konnte: „der Augenblick ist die Entscheidung der Ewigkeit“! Das heißt, der Wert eines Menschenlebens bemißt sich nicht nach seiner Länge oder Kürze: ob er viel Lebenszeit oder wenig gehabt hat. Sondern ob diese lange oder kurze Lebenszeit „Kairos“ gewesen ist.

Die „Entscheidung der Ewigkeit“ ist: ob dieser Mensch der irdischen Zeit so verfallen war, daß er sich wie ein Uhrzeiger immer nur um sich selber gedreht hat. Oder ob er bzw. sie ein „ewiger“ Mensch gewesen ist: offen für Gottes Zeit, bereit zur Hingabe an den Augenblick, willens zu einem Leben im Heute, Hier und Jetzt.

Das ist der Mensch des Augenblicks:

einer, der als Irdischer den Blick zum Himmel lenkt; einer, der als unablässig sich um sich selber Drehender „umkehrt“, wie Jesus sagt: also sich ein für allemal zu Gott um- und hindreht; einer, der sich als Zeit-Wesen zu jedem beliebigen Zeit-Punkt von der Ewigkeit berühren läßt. Der Mensch des Augenblicks ist in diesem Augenblick ewig, denn er berührt den ewigen Gott.

Nicht anders als in diesem Sinne können wir uns als Bewohner der ewig kreisenden Erde einen Begriff machen von Gottes Ewigkeit. Diese steht nicht der Zeit gegenüber als deren unendliche Ausdehnung. Dann wäre auch Gott nur wie ein reicher „Bankier der Zeit“, der diese wie ein riesiges Guthaben verwaltet und jedem Menschen individuell zuteilt. Zeit ist keine Kategorie des Habens, auch nicht bei Gott. Gottes „Ewigkeit“ ist erfahrbar, ist erlebbar nur im Sein: in jedem Augenblick, da der Mensch berührt wird von Einem, der sich nicht ewig um sich selber dreht, sondern um ihn, den Menschen. Im Augenblick hat der Mensch sein höchstes, sein intensivstes, ja sein eigentliches Da-Sein. Im Augenblick kommt das Leben zur Erfüllung.

Etwa der Augenblick, in dem mir klar wird, wie es in meinem Leben weitergehen soll. Oder der Augenblick, in dem ich mich verliebe. Auch der Augenblick, in dem ich ergriffen werde vom Betrachten einer einzigen blühenden Blume am Wegrand. Der Augenblick, in dem ich ganz hingeeben einer Melodie lausche. Oder der Augenblick vielleicht, in dem ich sterbe. Alles das sind „Entscheidungen der Ewigkeit“, Berührungs-Punkte mit dem Absoluten, mit Gott.

Als Mensch des Augenblicks bin ich ewig und nicht nur zeitlich, bin ich

himmlisch und nicht nur irdisch. Als Mensch des Augenblicks lasse ich mich von Gott berühren und kreise nicht nur ständig um mich selber. Als Mensch des Augenblicks bin ich selber der mir unaufhaltsam entrinnenden Zeit entronnen.

Gibt es eine bessere Zeit für uns als den Augenblick? Gibt es eine andere

Unsterblichkeit als die des Augenblicks? Nein, meinte der junge Theologe und Romantiker Friedrich Schleiermacher in seinen Reden „über die Religion“ (1799): „Ewig sein in einem Augenblick, das ist die Unsterblichkeit der Religion.“ Es ist jedenfalls die Unsterblichkeit oder Ewigkeit, die wir heute, hier und jetzt erfahren können.

Ein Tag im Hause der Weisheit

MARTIN BAUSCHKE

Zu später Stunde nach seinem Vortrag am Sonntag, 30. April 2000, erfreute Martin Bauschke die wenigen, die noch ausgeharrt hatten, mit dem nachfolgenden Märchen.

Es befaßt sich mit den zwei Kernfragen, die sich immer wieder stellen, wenn man dem Sinn des menschlichen Lebens nachspürt: Welches ist die wahre Religion? Warum läßt Gott, wenn er gütig und weise ist, das Leid in der Welt zu?

Die Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Stendel Verlags, bei dem das Märchen in dem Buch „Traumquelle“ erschienen ist. Siehe den Hinweis am Schluß des Textes.

Pir Sulaiman saß im Kreise seiner Schüler, die aus aller Welt zu ihm ins Haus der Weisheit gekommen waren. Sie lauschten seinen Unterweisungen, offen für die Saat der Weisheit, die er in ihren Herzen aussäte. Jeder war dem berühmten Lehrer willkommen, welche Religion er auch hatte, wenn er nur die Bereitschaft mitbrachte, zuzuhören, nachzudenken und zu verstehen, statt den zu verurteilen, der anders glaubte und anders dachte.

Unter einigen Schülern war beim Morgenmahl ein Streit darüber entbrannt, welche Religion die wahre sei. Noch immer diskutierten sie wortreich und leidenschaftlich gestikulierend über die Fragen: Gibt es nur eine einzige wahre Religion, und wenn ja, woran soll man sie erkennen? Wenn aber

nein, sind dann alle

Religionen gleich wahr? Oder ist keine einzige Religion wahr, sondern nur Gott allein, oder der Entschluß, auf alle Suche nach Wahrheit zu verzichten? Die Schüler wandten sich an ihren Meister.

»Hört diese Geschichte«, sprach Pir Sulaiman, »mein eigener Lehrer, auf welchem der Friede des Höchsten ruhen möge, hat sie mir vor sehr langer Zeit erzählt.

Der König eines fernen Reiches bestellte eines Tages seine zwölf besten Baumeister zu sich. Jeder sollte ihm binnen zehn Jahren einen neuen Palast bauen. Welcher den prächtigsten bauen ließe, sollte ein Ehrenkleid erhalten und Erster Minister in seinem Reich werden.

Die Baumeister kehrten sogleich wieder in ihre Heimat zurück und entwarfen ihre Pläne. Jeder begann damit, am schönsten Ort der Gegend, in der er lebte, einen neuen Palast zu bauen, und jeder verwendete dazu das Material, mit welchem er am besten arbeiten konnte. Der eine baute einen Palast ganz aus Holz; der andere einen aus Marmor; wieder ein anderer

baute einen Palast aus Glas oder aus gebrannten Ziegeln. Und so arbeiteten sie viele Jahre.

Als die Frist verstrichen war, rief der König seine Baumeister wieder zu sich. Doch keiner von ihnen war mit seinem Bauwerk fertig geworden. Sie hatten viel Kraft und Zeit darauf verwendet, sich gegenseitig Schaden zuzufügen und den selber erlittenen Schaden wieder auszubessern. Einer hatte einem anderen das Baugerüst umgeworfen. Ein dritter hatte das Material des Holzbaumeisters angezündet. Ein vierter hatte sogar versucht, die Baupläne eines anderen zu stehlen.«

Der Lehrer sah seine Schüler ringsum an.

»Was, glaubt ihr, tat der König?«

Die Schüler dachten nach. Nach einiger Zeit wiederholte Pir Sulaiman seine Frage. »Er gab ihnen noch einmal zehn Jahre Zeit«, antwortete einer.

»Nein, er warf sie alle zur Strafe in den Kerker und bestellte zwölf andere Baumeister zu sich«, meinte ein anderer Schüler. So wurden viele Antworten gegeben. Pir Sulaiman gebot den Schülern Schweigen. Dann sprach er weiter.

»Der König schickte die Baumeister nach Hause. Er verbot ihnen, an den Palästen weiterzubauen. Und er wartete. Der König wartete sehr lange, so lange, bis zwanzig Jahre vergangen waren und die Söhne der zwölf Baumeister die Lehre bei ihren Vätern abgeschlossen und einige Erfahrung in ihrem Handwerk gesammelt hatten. Der König bestellte die zwölf Söhne zu sich. Er reiste mit den jungen Baumeistern durch sein ganzes Reich. Nacheinander besichtigten sie die zwölf Paläste, die unvollendet dastanden, auf

Bergen, inmitten von großen Wäldern oder an den Ufern prachtvoller Seen.

Als sie alle Paläste gesehen hatten und wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt waren, sprach der König zu den zwölf jungen Baumeistern:

„Wer von euch mir binnen zehn Jahren den schönsten Palast baut, erhält ein Ehrenkleid von mir und soll mein Erster Minister sein!

Die jungen Baumeister hatten sich auf der langen Reise durch das Königreich allmählich kennen- und schätzengelernet. Beim letzten gemeinsamen Abendessen vor der Abreise beratschlagten sie untereinander, was sie tun sollten. Die ganze Nacht saßen sie beisammen und fanden keine Lösung.

Endlich schlug einer von ihnen vor: „Laßt uns gemeinsam einen einzigen Palast für den König bauen, genau in der Mitte des Reiches, auf dem Hohen Berg, an dem, wie ihr wißt, alle Flüsse unseres Landes entspringen.

Ungezählte Stunden saßen die jungen Baumeister und besprachen diesen Vorschlag. Sie einigten sich darauf, daß jeder heimkehren und von dem Palast des Vaters nehmen sollte, was am schönsten und besten gelungen sei. In einem Jahr wollten sie auf dem Hohen Berg zusammenkommen und mit dem mitgebrachten Material einen Palast erbauen.

Als das Jahr vorüber war, verwandelte sich der Hohe Berg in eine riesige Baustelle, die von zwölf Bauhöfen umgeben war. Miteinander erbauten die jungen Baumeister den neuen Palast für ihren König. Alle Treppen und Säulen waren aus weißem Marmor. Die Böden und Wandtäfelungen bestanden aus den edelsten Hölzern. Die Mauern waren aus Ziegeln erbaut; die

Fenster, Tische, Leuchter und sogar einige der Dächer waren aus bestem Glas geschaffen. So trug jeder das Schönste, was er hatte, und das, was er am besten konnte, zum Gelingen des Ganzen bei. Und ehe noch die Frist abgelaufen war, wurde der Palast vollendet.

Der König ließ sich von den Baumeistern durch jeden Saal führen und an allem fand er großen Gefallen. Er belohnte sie. Jeder Baumeister wurde für einen Monat des Jahres Erster Königlicher Minister. Alle durften sie an der Tafel des Königs speisen. Und der Erste Minister war ihrer aller Diener und schenkte ihnen die Gläser voll.«

Pir Sulaiman blieb eine Weile sitzen, ehe er sich erhob und den Raum verließ. Den weiteren Vormittag über dachten die Schüler über diese Geschichte nach. Dann kam die Zeit des Mittagsgebets, das jeder Schüler dem Ritus seiner Religion entsprechend verrichtete.

Beim gemeinsamen Mittagmahl kam das Gespräch auf die Frage: Weshalb geschieht so viel Leid und Böses in der Welt? Die Diskussion spitzte sich auf das Problem zu: Wie ist all das Unrecht, das Menschen widerfährt, mit dem Glauben an einen gerechten und gütigen Gott vereinbar?

»Alles Leid ist nur die Illusion einer vergänglichen Welt«, sagte einer der Schüler. »Es ist bittere Wirklichkeit«, widersprach ihm ein anderer. »Willst du das unschuldige Leiden der ungezählten Kinder leugnen?«

»Gott will es so«, meinte ein dritter. »Er will uns damit prüfen und läutern.«

»Ach was«, bemerkte ein vierter, »Gott ist ohnmächtig! Nur der Schmerz und der Tod sind allmächtig.«

Als die Schüler nach der Mittagspause wieder mit ihrem Lehrer im Kreise saßen, trugen sie ihm ihre Streitfrage vor. Pir Sulaiman schwieg eine Weile und dachte nach, ehe er sprach: »Ihr kennt mich und wißt, daß ich keine fertigen Antworten habe, sondern nur Geschichten. Hört die folgende!

Ein Lehrer begab sich mit seinem Schüler auf eine Reise. Der Meister hatte dem Schüler geboten, sich auf der Reise in Geduld und Schweigen zu üben. Unaufgefordert dürfe er ihn nichts fragen. Sie machten eine Fahrt übers Meer. Unterwegs begann der Lehrer plötzlich, mit einer Axt ein Loch in den Rumpf des Schiffes zu schlagen. Schnell drang das Wasser ein und das Schiff begann zu sinken. Glücklicherweise wurden sie und die meisten anderen Passagiere gerettet, doch einige sind jämmerlich ertrunken.

Der Schüler konnte sich nicht bezähmen und fragte den Lehrer: „Warum habt Ihr das getan?“

Der Lehrer sprach: „Der, der nicht weiß, und nicht weiß, daß er nicht weiß, wird durch Fragen nicht wissender. Schweige, wie ich dir geboten habe, und fasse dich in Geduld, bis dir vielleicht eine Antwort gegeben wird.“

Später führte ihre Reise durch die Wüste, die sie tagelang durchwanderten, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Bald war der Vorrat an Brot und Wasser aufgebraucht. Halb verdurstet gelangten sie an einen Brunnen. Auf seinem Rand saß ein Mann und schöpfte sich mit einem Gefäß, das an ein Seil gebunden war, aus der Tiefe das Wasser. Neben dem Brunnen, im Sand, lag eine schwere Axt.

„Gib uns zu trinken“, bat der Lehrer den Fremden.

Der Mann, in dessen Augen gleichzeitig ein großer Schmerz und unbändiger Haß zu flackern schienen, biß die Zähne zusammen. Er zog sein Trinkgefäß nach oben und gab ihnen Wasser. Da wandte sich der Lehrer um, ergriff die Axt und erschlug den Fremden. Entsetzt, ohne sich rühren zu können, sah der Schüler mit an, was geschah. Der Meister grub mit seinen bloßen Händen ein großes Loch, warf die Axt hinein und legte den Mann darüber. Er warf Sand über die Leiche, bis nichts mehr erkennen ließ, daß sich an dieser Stelle ein Grab befand.

Nachdem der Lehrer leise ein Gebet gesprochen hatte, konnte der Schüler nicht länger an sich halten: „Meister, warum habt Ihr das getan?“

„Habe ich dir nicht gesagt, du solltest den Mund halten und lernen zu warten? Wenn du wenigstens zu denjenigen gehörtest, die wissen, daß sie nichts wissen, würdest du schweigen und abwarten, bis dir vielleicht eine Antwort geschenkt wird, ohne daß du vorlaut danach gefragt hast. Wenn du nicht schweigen und warten kannst, kannst du nicht länger mein Schüler sein.“

Sie setzten ihre Reise fort, bis sie die Wüste hinter sich gelassen hatten und in eine Stadt kamen. Deren Bewohner waren sehr arm. In der Stadt befand sich ein halbverfallener Tempel, der von einem Kreis herrlicher alter Bäume umgeben war. Das Geschlecht derer, die diesen Tempel erbaut und darin ihre Feste gefeiert hatten, war längst untergegangen. Der Tempel und die Bäume ringsum waren den Bewohnern der Stadt jedoch immer noch heilig. Aber sie machten keine Anstalten, ihn wieder herzustellen. Dazu fehlte es an Geld. Es gab nicht

einmal Geld, um Schulen zu bauen. Die Kinder störte das nicht im geringsten, wie man auf den ersten Blick sehen konnte. Ihnen war der alte Tempel mit den Bäumen der schönste Spielplatz, den sie sich denken konnten. Viele unter ihnen waren elternlos und so arm, daß sie nicht einmal ein eigenes Dach über dem Kopf hatten. Sie lebten und schliefen hier.

Tagelang hielten der Lehrer und sein Schüler sich im Schatten der Bäume auf und sahen dem Spielen und Treiben der Kinder zu, die kaum Notiz von ihnen nahmen. Eines Nachts erhob sich der Lehrer und verschwand im Tempel. Nach kurzer Zeit schon drang Qualm ins Freie. Bald stand das Heiligtum in Flammen. Zu allen Seiten liefen die Kinder schreiend heraus. In dieser Nacht sank der Tempel in Schutt und Asche, und mit ihm verbrannten die herrlichen alten Bäume, die ihn umgaben.

Der Schüler konnte sich nicht länger beherrschen. Mochte der Meister ihn wegzagen, aber er mußte einfach wissen, warum er das alles getan hatte.

„Verzeiht, daß ich unsere Vereinbarung schon wieder breche, verehrter Meister, aber ich begreife Euer Verhalten nicht. Warum tut Ihr solche Dinge? Habt Ihr gar kein Herz für andere Menschen, nicht einmal für Kinder? Wie konntet Ihr ihnen das Einzige, das sie in diesem Leben hatten, rauben?“

Der Meister antwortete: „Du kannst nicht länger mein Schüler sein. Doch ehe ich dich wegschicke, will ich deine Fragen beantworten, damit unser gemeinsamer Weg nicht umsonst war und statt Weisheit womöglich Torheit daraus erwachse. Bedenke: kein Unglück, das du siehst, geschieht zufällig.“

Und was im Schatten der Nacht schwarz aussieht, ist, im Licht der Morgensonne betrachtet, vielleicht weiß. Es hängt davon ab, wann du deine Fragen stellst, und wie lange du vorher geschwiegen und auf Antwort gewartet hast. Es gibt verfrühte Antworten. Und es gibt Antworten, die durch Schweigen und Warten allmählich heranreifen.“

Der Schüler sah den Meister verständnislos an. Dieser fuhr fort:

„Das Schiff, auf dem wir übers Meer fuhren, wäre am folgenden Morgen von Piraten versenkt worden. Sie hätten uns ausgeraubt und dann mit Mann und Maus auf den Grund des Meeres geschickt. So aber sind die meisten wenigstens mit dem Leben davongekommen.

Der Mann, der uns in der Wüste begegnete, war voller Haß und Schmerz, wie du vielleicht bemerkt hast. Seine Braut hatte ihn sitzengelassen und lebte nun mit einem anderen Mann zusammen. Als er herausgefunden hatte, wo sie wohnten, hatte er sich vorgenommen, beide aus Rache zu töten. Nun ist ihm die Möglichkeit, Blutschuld auf sein Gewissen zu laden, genommen worden. Die Gedanken an Mord und Totschlag in seiner Seele sind ausgelöscht worden durch eine gute Tat, die er am Ende seines Lebens getan hat. Anders wird er so vor seinem Richter stehen, als hätte er seine Hände mit Blut besudelt.

Den Kindern in der armen Stadt wurde ihr Spielplatz genommen, der ihr Leben erträglich gemacht, aber niemals verbessert hätte. Das alte Heiligtum verbrannte, weil sich unter ihm der Tempelschatz befindet. Die Kinder werden ihn finden, und es wird in dieser Stadt bald keine armen und ob-

dachlosen Kinder mehr geben. Man wird Schulen für sie bauen, und sie werden lernen, für sich und für andere zu sorgen.“«

Pir Sulaiman verstummte. Nach einiger Zeit äußerte ein Schüler:

»Dann könnte also jedes Leid, das geschieht, die Verhinderung von noch größerem Leid sein?«

Ein anderer fragte: »Gibt es dann nichts mehr, das absolut böse wäre, weil auch das Böse das Gute ermöglichen kann?«

Pir Sulaiman erwiderte: »Ich weiß es nicht. Einer, dessen Name gepriesen sei, weiß es am besten. Das ist das einzige, was wir wirklich wissen können. Unser Wissen ist nicht mehr als Ahnen, Glauben und Hoffen.«

Noch ehe die Schüler nachfragen konnten, fügte der Pir hinzu:

»Redet miteinander über diese Geschichte. Heute abend werde ich euch noch etwas dazu sagen.«

Der Meister verließ den Lehrraum und die Schüler diskutierten den ganzen Nachmittag über das, was er ihnen erzählt hatte.

Nachdem die Schüler ihr Abendgebet verrichtet und das Essen eingenommen hatten, versammelten sie sich wieder bei Pir Sulaiman. In der Mitte des Kreises brannten einige Kerzen und Öllampen, die der Meister entzündet hatte. Der Pir blickte ringsum seine Schüler an und schnell verebbte auch das letzte Flüstern.

Er sprach: »Wer nach Leid und Unrecht in der Welt fragt, muß zuerst in sein eigenes Herz blicken. Was immer ein Mensch einem anderen zufügt, hat er zuerst sich selber angetan.« Die Schüler runzelten die Stirn. Pir Sulaiman fuhr fort.

»Meine Geschichte kann man auf zweifache Weise verstehen. Ich erzählte von einem Lehrer, seinem Schüler, von einem Schiff, einem Fremden und den Kindern. Was damit gemeint sein könnte, wenn es um gut und böse im Verhalten der Menschen untereinander geht, das habt ihr doch heute nachmittag diskutiert?«

Die Schüler nickten lebhaft.

»Doch das ist noch nicht alles. Mit dieser Geschichte ist noch mehr gemeint, versteht ihr?« Alle Schüler schüttelten den Kopf. Der Pir lächelte.

»Versucht einmal, die Geschichte wie einen Traum zu verstehen, den ihr letzte Nacht geträumt habt. Ihr habt von euch selber geträumt. Ihr seid alle diese Personen. Die Geschichte ist auch ein Bild für den Pfad der Weisheit, den ihr hier in diesem Hause betreten habt.«

Noch immer schienen die Schüler nicht ganz zu begreifen, was der Pir ihnen sagen wollte.

Dieser sprach: »Wer den Pfad der Weisheit betritt, begibt sich auf schwankenden Grund. Alle Sicherheiten, alle fertigen Antworten, alles vermeintlich sichere Wissen um Gut und Böse, Wahr und Falsch muß preisgegeben werden. Doch wer sein bisheriges „Boot“ aufgibt, zerstört und sich dem „Meer“ quälender Zweifel und Selbstkritik aussetzt, wird an ein Ufer kommen.«

Erschrecken malte sich auf den Gesichtern einiger Schüler. Pir Sulaiman nickte:

»Ja, diese „Reise“ ist gefährlich, wo auch immer wir hinkommen. Ist die Suche nach Weisheit nicht oft wie eine Suche nach Wasser in einer endlosen Wüste? Doch wer die Neigung zum

Bösen in sich selber erkennt und überwindet, wird weise werden. Der „Fremde am Brunnen“ ist ein Teil von uns. Nehmt es als ein Bild für das innere Raubtier, das es zu zähmen gilt. Sogar das in unseren Augen „Ehrwürdige und Althergebrachte“ muß unter Umständen geopfert und „verbrannt“ werden, wenn wir die verborgenen Schätze und Früchte der Weisheit finden wollen. Versteht ihr jetzt allmählich?«

Die meisten Schüler nickten. Pir Sulaiman senkte seine Stimme zu einem Flüstern. Die Schüler beugten sich vor, um seine Worte verstehen zu können.

»Ihr habt nach dem Warum von Leid und Unrecht in der Welt gefragt. Ich gebe euch außer meiner Geschichte nur diesen Rat: Fragt nicht zu früh! Fragt weniger nach dem Warum, sondern nach dem Wozu! Und schließlich: Betrachtet zuerst euer eigenes Herz und stellt euch selber in Frage! Hier fällt zuerst die Entscheidung über Gut und Böse, über Wahr und Falsch.«

Stille und Schweigen breiteten sich über dem Haus am Ende dieses Tages aus. Ein Samenkorn der Weisheit war in die Herzen der Schüler gefallen.

(aus: Roland Kübler (Hg.), Traumquelle. Ein Märchenbuch, Stendel Verlag, Waiblingen, 1999, S. 21-30)

„Harmonie der Schöpfung – Weisheit und Schönheit der Natur“

Welchen Stellenwert hat die Natur noch in unserer technisierten Zivilisation?

Der einseitig verstandene Leitsatz „Macht euch die Erde untertan!“ hat zu skrupelloser Ausbeutung und beschämenden Hinterlassenschaften geführt. Wir mußten erfahren, daß die Natur auf uns zurückwirkt: Vergiften wir sie, vergiften wir uns selbst; pflegen wir sie liebevoll, erfahren wir selbst ihre heilsame Kraft.

In der heutigen Menschheitsepoche ändern sich die Bedingungen unseres Daseins grundlegend. Technische Geräte und Informationsmedien schieben sich zwischen den Menschen und die Natur. Er bearbeitet den Boden mit Landmaschinen und Baggern, legt Verkehrswege über Meerengen hinweg und durch Berge hindurch; er betrachtet Abbilder der Natur im Lehnstuhl vor dem Fernseher oder im Internet; er durchquert die Lande mit Auto oder Bahn, überfliegt sie mit dem Flugzeug und bereitet sich schon darauf vor, unsere vertraute Erde zu verlassen, um sie aus der Ferne des Weltenraums zu betrachten.

Bei all der Hektik und technischen Hochleistung spüren viele aber auch eine Sehnsucht, die ursprüngliche Natur zu erleben, sie als Gottes Schöpfung zu verehren, mit ihr zu kommunizieren, sie auch zu berühren, das Leben in ihr zu erspüren und zu lieben, einen Baum zu umarmen, ein Tier zu streicheln, von der Erhabenheit einer Land-

**AUSBLICK AUF DIE VIA-MUNDI-TAGUNG
2001 IN HOHENWART**

GÜNTER EMDE

schaft ergriffen zu werden.

Wenn man sich dann die Zeit nimmt, um die

Gestaltungen der Natur genauer zu betrachten - welchen Wunderwerken begegnen wir! Höchst zweckmäßigen und weisheitsvollen Konstruktionen, die weit über alle von Menschen erdachte Technik hinausgehen, Gestaltungen, deren Schönheit sich seit jeher die größten Künstler zum Vorbild nahmen.

Aber wir begegnen auch Verhaltensweisen, die uns höchst grausam erscheinen, die sogar mit hochkomplizierten technischen Ausrüstungen unterstützt werden, mit deren Hilfe Tiere einander jagen und fressen. Der mitleidige Mensch möchte sich da mit Schaudern abwenden. Seit Menschengedenken fragen die Philosophen: „Wie kann ein gütiger Gott so etwas zulassen?“ - die Frage der Theodizee, der „Rechtfertigung Gottes“ angesichts der Unvollkommenheiten unserer Welt.

Martin Bauschke hat darauf in seinem Märchen (vorangehend abgedruckt) eine Antwort versucht. Und Angelus Silesius sagt dazu: „Die Ros' ist ohn' Warum: Sie blühet, weil sie blühet. Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.“

Wir Menschen sehen normalerweise nur den sichtbaren Teil der Natur und können schon darum die Absichten Gottes nicht verstehen. Wir können die vielfältigen geistigen

Kräfte, die sich überall in den Naturvorgängen auswirken, ja, die unsere Natur in all ihren Lebensformen während der Evolution wohl mithervorgebracht haben, nicht erfassen. Aber wir können versuchen, ihr Wirken zu erahnen, zu erspüren, zu erfahren, um dann der Natur in größerer Verehrung zu begegnen. Nur durch solche Erfahrungen werden die Menschen wieder zu einem neuen, angemessenen Verhältnis zur Natur kommen. Wird das heute nicht sogar immer dringender angesichts der zerstörerischen Nebenwirkungen des menschlichen technischen Handelns?

Auf der kommenden VIA-MUNDI-Tagung wollen wir darum Hilfen bekommen, um die Natur als Schöpfung Gottes besser zu verstehen. Wir wollen lernen, sie neu zu lieben und zu verehren, und wollen dabei auch Wege finden, um die natürliche Umwelt von den Mißhandlungen der Menschen zu heilen und die Leiden der Kreaturen zu lindern. Schon unsere Gedanken sind Kräfte, mit denen wir verantwortungsvoll umgehen müssen, denn sie haben ihre meßbaren Wirkungen. Welch große Verantwortung hat darum ein jeder von uns!

Die Tagung findet statt in der Evangelischen Begegnungsstätte Hohenwart bei Pforzheim. Sie beginnt am Mittwoch, 23. Mai 2001, also einen Tag vor dem Feiertag Christi Himmelfahrt, abends um 18 Uhr mit dem Abendessen und endet am Sonntag, 27. Mai 2001, nach dem Mittagessen.

Die Vorträge kreisen um das Verhältnis des Menschen zur Natur. Von Galsan Tshinag, einem mongolischen Stammesführer, können wir lernen, wie eine einfache und unmittelbare Beziehung zu den Kräften der Natur

auch heute noch gelebt wird. Claus Eulich wird die Notwendigkeit und Möglichkeiten eines gewaltfreien Umgangs mit der Schöpfung herausarbeiten. Nicht weit von der Tagungsstätte entfernt ist das Enztal, zu dem eine Exkursion geplant ist; dort wird uns Rolf Dorka nahebringen, die ganze Landschaft als lebendigen Organismus zu begreifen. Von Marko Pogacnik werden wir hören, wie der lebendige Organismus der Erde in Reaktion auf die ökologische Bedrohung einen Selbstheilungsprozeß eingeleitet hat und wie sich dieser auf uns Menschen auswirkt. Die Prinzipien von Feng Shui, vermittelt von Robert Schmitz, mögen uns dazu anregen, die geistigen Kraftfelder in unserem Garten zur Entfaltung zu bringen. Manfred Hoffmann wird neue Erkenntnisse vortragen, die die Formung und Prägung der Materie durch Informationsprozesse verständlich machen. Zum Abschluß wird Peter Miotk uns anhand von Bildern die bewundernswerte Weisheit und Schönheit der Schöpfung vor Augen führen.

Die Teilnehmer wohnen während der vier Tage gemeinsam im Tagungshaus. In der Regel finden vormittags und abends Vorträge statt, während die Nachmittage für Zusammenkünfte in Gruppen reserviert sind. Die Gruppen befassen sich mit den Themen der Vorträge und anderen grundsätzlichen Fragen des „spirituellen Lebensvollzugs“. „Kreative Gruppen“ können zwischendurch auch gemeinsam wandern, singen, musizieren oder sich dem meditativen Tanzen widmen. Am Ende der Tagung können einige Gruppen ihre Erfahrungen und gewonnenen Einsichten bei der Gestaltung des Gottesdienstes mit einbringen. Alle Teilnehmer sind auch eingeladen, lustige bzw. tief sinnige Einlagen für das Som-

mernachtsfest am letzten Abend vorzubereiten.

Bei den bisherigen Tagungen hat sich immer sehr bald eine harmonische, aufgeschlossene und persönliche Atmosphäre eingestellt.

Für junge Familien ist wieder eine Kinderbetreuung mit einer gemeinsam organisierten, abwechselnden Mitbeteiligung der Eltern (bei entsprechendem finanziellem Ausgleich) vorgesehen, so daß diese an möglichst vielen Vorträgen teilnehmen können.

Geplante Vorträge und Veranstaltungen

(Änderungen vorbehalten)

GALSAN TSCHINAG, ULAN BATAAR (MONGOLEI)	Die Tuwa – Die Bedeutung der Natur für ein Nomadenvolk
PROF. DR. CLAUDIUS EURICH, NÜRNBERG	Die Kraft der Friedfertigkeit – Die Bedeutung des Einsseins allen Lebens
MARKO POGAČNIK, SEMPAS (SLOWENIEN)	Der Selbstheilungsprozeß der Erde und des Menschen
ROLF DORKA, NIEFERN-ÖSCHELBRONN	Zugangswege zu einem neuen Verständnis der Natur – Landschaft als Organismus (am Beispiel des Enztals, mit Exkursion)
PROF. DR. MANFRED HOFFMANN, TRIESDORF	Ordnung durch Information, dargestellt am Beispiel des Wassers
ROBERT SCHMITZ, BERLIN	Wechselwirkungen von Mensch und Natur – Aspekte aus Buddhismus und Feng Shui
PROF. DR. PETER MIOTK, TRIESDORF	Wunder der Natur – Weisheit und Schönheit der Schöpfung

SOMMERNACHTSFEST AM SAMSTAGABEND

ÖKUMENISCHER ABSCHLUSS-GOTTESDIENST

Die Vorträge werden auf Tonband aufgenommen und können später als Kassetten erworben werden. Einzelne Referate können evtl. auch in Schriftform in der Heftreihe VIA MUNDI erscheinen.

Weitere Informationen und Anmeldung: Siehe den Hinweis auf die Tagung in der Rubrik „Nachrichten“

Frieden schließen mit der Natur

AUS EINER PREDIGT
VOR EINER BAUERGEMEINDE,
15. JANUAR 2000

Als Kind verbrachte ich die Ferien oft beim

Linner-Bauern in Aschau. Nach der Bombardierung meiner Heimatstadt Regensburg lebte ich auf dem Land, in Kürn bei Bernhardswald. Ich durfte Pferde aufs Feld führen und schwärmte von den Dreschmaschinen. „Wenn ich groß bin, werde ich Bauer“ stand für mich fest; wie ein Architekt zeichnete ich den Hof in Grundriß und Aufriß, und auch für den Knecht war schon gesorgt: mein Bruder Thomas. Meine Schwester Agnes war als die Bäuerin vorgesehen.

Es kam natürlich anders. Aber immerhin bin ich jetzt Pfarrer in Kirchorf, wo meine Vorgänger bis in die 50er Jahre hinein zugleich Bauern waren.

In früheren Zeiten kam der Mensch zu seinem Lebensunterhalt, indem er Früchte erntete oder indem er Tiere jagte. In diesen Betätigungen als Sammler und Jäger überließ er es der Natur, das hervorzubringen, was er brauchte. Er kannte sie ganz genau in ihren Räumen und Zeiten, aber er wirkte nicht auf sie ein.

Dann, als Bauer, zieht er sich all das selbst heran, was er braucht. Er pflanzt, bewässert und düngt; zähmt und weidet; züchtet und füttert. Das ist zwar ein Eingreifen, ein Roden, Aufackern, Gefangennehmen und Einsperren. Aber dabei entsteht auch eine ganz tiefe Verbundenheit: mit der Saat, die für ihn aufgeht und heranwächst; mit dem Vieh, das er ein-

WOLFGANG HABEL

spannt, das ihm Eier, Milch und Fleisch gibt.

Oft sind die Tiere seine Hausgenossen, und er redet mit ihnen. Bevor er mit der Sense oder dem Messer das Leben nimmt, hat er es reichlich gegeben.

Im Evangelium (Lukas 13, 6-9) ist auf der einen Seite die Erwartung, die der wirtschaftende Mensch an die Natur hat. Sie muß ihm etwas bringen. Das verkörpert der Gutsbesitzer. „Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen?“

Aber da ist auch der Gärtner. Der anerkennt den wirtschaftlichen Anspruch seines Arbeitgebers; aber für ihn ist der Baum nicht nur ein Produkt-erzeuger. Es ist eine Art Verbundenheit zwischen den beiden gewachsen – durch das jahrelange Beobachten und vor allem durch die investierte Mühe. Wie eine Mutter beim Lehrer ihres Buben oder Mädchens Fürsprache einlegt, so bittet der Gärtner: „Gib ihm doch noch eine Chance, ich werde mich mit meinem ganzen Können um ihn bemühen. Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte. Wenn nicht, so magst du ihn dann umhauen lassen.“

Was hat der Gärtner davon? Umhauen und Neupflanzen wäre wohl weniger Arbeit als Durchpöppeln- und dann noch das Schimpfen vom Chef,

wenn´s übers Jahr doch nicht geklappt hat. Und für einen guten Ausgang ist keine Prämie angesetzt.

Nein, *der Baum ist ihm einfach ans Herz gewachsen.*

Und ich meine halt, die Bäume, die Pflanzen, die Tiere, die Ihr aufzieht, sollten Euch auch ein bißchen ans Herz wachsen, auch wenn Ihr sie einmal fällen, abernten, schlachten müßt. Das eine muß das andere nicht aufheben.

Wenn wir aber die Rahmenbedingungen anschauen, die unserer Landwirtschaft heute aufgezwungen werden, dann ist in der Szene unseres Evangeliums der Ertragsforderer ein dicker Riese und der Baumbetreuer ein atemlos sich abschuftender Zwerg. Und der Riese hat eine Sprechblase, in der wir lesen: „Wachse schneller, Baum! Arbeite billiger, Gärtner!“

Hätte früher ein Bauer die Zugkraft seiner Gespanne längerfristig steigern wollen durch Schimpfen, Fluchen, Peitschen, dann hätte man ihn ausgelacht. Heute ist´s, als müßte der Bauer ununterbrochen in seinen Stall hineinrufen: „Wachst schneller; gebt mehr Fleisch und Milch und braucht nicht soviel Platz!“ Und in seine Felder: „Schneller, schneller! Besser, besser! Billiger, billiger!“

Liebe Zuhörer, der Heilige Sebastian half gegen die Pest. Gott gebe ihm Vollmacht, uns heute zu helfen gegen

die Pest eines mörderischen Optimierungszwanges auf dem Rücken unserer Mitgeschöpfe! Der Heilige Sebastian war auch ein Bekenner: Er hat sich dem gotteslästerlichen Anspruch des Kaisers verweigert. Heute sind wir aufgerufen, uns dem gotteslästerlichen Anspruch eines rein wirtschaftlichen Denkens zu verweigern - indem man sich z. B. bemüht, einen zu weiten Transport Eurer Tiere vertraglich auszuschließen. Da sind auch die Konsumenten gefragt: Oder meinst Du, christlicher Haushalt, der Herrgott wird dich nicht segnen für die Mehrausgaben, die Du auf Dich nimmst, um Dich und die Deinen mit Eiern aus einer verantwortbaren Hühnerhaltung zu ernähren?

Liebe Bauern! Der Herrgott überläßt die Menschheit nicht auf die Dauer den Gewissenlosen oder Gedankenlosen. Die Gladiatorenkämpfe kamen ab, die Sklaverei wurde überwunden, die Rechte der Frauen und der Kinder werden immer mehr wahrgenommen, auf die Gesundheit des Arbeitsplatzes wird geachtet, die Solidargemeinschaft fühlt sich für die Schwachen verantwortlich, und auch in der Völkergemeinschaft erleben wir Fortschritte. Laßt uns auch in jenen Fragen hoffen, die Euch als Bauern auf den Nägeln brennen - und mit euch uns allen hier: Laßt uns Frieden schließen mit der Natur, mit Gottes Schöpfung!

...daß die Schöpfung wieder heilig werde

Herr, da ich heute, ich Dein Priester, weder Brot noch Wein noch Altar habe, will ich meine Hände über das All des Universums breiten und seine Unermeßlichkeit zur Materie meines Opfers nehmen.

Ist nicht der unendliche Kreis der Dinge die endgültige Hostie, die Du verwandeln willst?

Ist nicht der überschäumende Schmelztiegel, darin sich die Tätigkeiten jeder lebendigen und kosmischen Substanz vermengen und sieden, der Schmerzenskelch, den Du zu heiligen wünschst?

Es gibt eine Weise, die Welt zu betrachten, die uns in ihr nichts als eine Summe ungleichartiger oder feindlicher Elemente sehen läßt. Überall um uns her, so scheint es, unheilbare Trennung und angeborener Widerstreit. Überall das Gemeine ins Kostbare gemischt - der Weizen Seite an Seite mit dem Unkraut. Überall Nutzlosigkeit, Ausschluß, Abraum...

Du hast mir die Gabe verliehen, mein Gott, unter dieser Zusammenhanglosigkeit der Oberfläche die lebendige und tiefe Einheit zu fühlen, welche Deine Gnade erbarmungsvoll über unser verzweifelt Vielerlei geworfen hat....

Die ganze Welt ist ... emporgehoben in der Erwartung der göttlichen Vereinigung ... Und doch stößt die Welt an eine unüberschreitbare Schranke.... So seufzt das Universum, zwischen seiner Leidenschaft und seiner Ohnmacht verfangen...

Mir ist, als höre ich von allen Kreaturen - von denen, die in der trägen Materie gefangenliegen - von denen auch, die im Licht des Lebens erwachen - von denen, die sich in Freiheit bewegen - die universale Klage aufsteigen: „Erbarme dich unser, Priester (Mensch), wenn du kannst. Gib uns du unsre Vollendung, indem du uns unsern Gott gibst!“

Wer also wird über die unförmige Masse der Welt die Worte sprechen, die ihr eine Seele geben?

Welche Stimme wird zwischen Gott und der Schöpfung das Hindernis niederreißen, das Ihn abhält, zu ihr zu kommen? ...

Herr, nimm dieses Universum in Deine Hände und segne es, das bestimmt ist, die Fülle Deines Seins unter uns zu nähren und zu vollenden!

Bereite es dazu vor, mit Dir verbunden zu werden! Verstärke deshalb die Anziehung, die aus Deinem Herzen auf unseren Staub herabwirkt! ...

PIERRE TEILHARD DE CHARDIN

(AUS: GÜNTHER SCHIWY: DIE KOSMISCHEN GEBETE DES TEILHARD DE CHARDIN)

Im Auftrag eines verstorbenen Schriftstellers

Im G. Emde Verlag ist vor einigen Monaten das Buch „Erlebte geistige Welt“ herausgekommen (siehe den Hinweis am Ende des Mitteilungsheftes). Dieses Buch ist auf eine sehr ungewöhnliche Weise zustande gekommen. Die Herausgeberin berichtet darüber im Vorwort. Wir bringen im folgenden einen Auszug.

Können Sie sich vorstellen, liebe Leser, wie mir zumute war, als ich hörte, daß ein verstorbener Schriftsteller mich bittet, seine hinterlassenen Schriften zu überarbeiten und herauszugeben? An einem Morgen, vor nunmehr etwa 8 Jahren, rief mich ein guter Freund an, um mir das mitzuteilen.

Den Namen Max Seltmann hatte ich noch nie gehört. Meine Reaktion war also nicht gerade voller Begeisterung, als ich antwortete: „Ich bin doch nicht arbeitslos ... da könnte ja jeder kommen! Im übrigen habe ich noch nie eine Katze im Sack gekauft. Bevor ich nicht weiß, wer das überhaupt ist, bevor ich nicht seine Schriften kenne und bevor ich nicht höre, wie sich dieser Verstorbene das überhaupt vorstellt, ist bei mir keine Zusage zu erwarten.“

Von unserem Freund, einem seriösen Hochschullehrer, war dann folgendes zu erfahren: Er habe neulich abends an der Zusammenkunft eines spiritistischen Kreises teilgenommen, der schon seit 40 Jahren besteht und von ernsthaften Menschen getragen wird in der Absicht, anderen Mitmenschen in psychischer Not auch über den Tod hinaus beizustehen. Diesmal sei nun, durch das Sprechmedium des Kreises, erstmalig ein Geistwesen aufgetreten, das sich als „Max Seltmann“ vorgestellt habe.

Zwei der Sitzungsteilnehmer begrüßten ihn begeistert als alten Freund. Die meisten anderen - auch unser Freund - kannten nicht einmal seinen Namen.

„Seltmann“ habe geäußert, so berichtete unser Freund, daß er schon länger nach einem geeigneten Menschen für diese Aufgabe suche; der Betreffende müsse selbst eine gewisse mediale Begabung haben und „in der Schwingung“ zu ihm passen, damit er ihn inspirativ beeinflussen könne. Diesen Menschen habe er nun in mir gefunden, und er bitte darum, mir sein Anliegen auszurichten.

Bald darauf kam - ohne Absender - ein altes, aber durchaus lesbares Manuskript zu mir. Von anderer Seite wurde mir mitgeteilt, daß ein ganzer Stapel unveröffentlichter Schriften bei einem Freund Seltmanns auf mich warte. Ich solle alles persönlich abholen, so hieß es. Nicht genug, ich erhielt ein Paket mit Broschüren zugeschickt, die Seltmann zu seinen Lebzeiten verfaßt und bereits veröffentlicht hatte. Sie sind im Turm Verlag, Bietigheim, herausgegeben und noch heute unter dem Titel „Köstliche Szenen aus dem Leben Jesu“ im Buchhandel erhältlich.

Ich las in den mir zugegangenen Schriften - und war begeistert.

Unser Freund hatte mich wissen lassen, daß ich jederzeit über das ihm bekannte Sprechmedium mit „Max Seltmann“ persönlich in Verbindung treten könne. Natürlich machte ich von diesem Angebot gern Gebrauch, nahm dazu Zeugen mit und einen Kassetten-

recorder, um das Gespräch festzuhalten. Die Kassetten mit den Tonprotokollen des ersten und weiterer Gespräche mit „Seltmann“ sind noch vorhanden und in meinem Besitz.

Hochinteressant war die Erfahrung, wie „Seltmann“ jedesmal schon im voraus meine offenen, noch gar nicht gestellten Fragen beantwortete, wie er zukünftige Situationen voraussah und mich auf Schwierigkeiten hinwies, die im Zusammenhang mit diesem Vorhaben zu erwarten seien. Schon diese Erlebnisse wären es wert und spannend genug, zu Papier gebracht zu werden. - Aber kommen wir zu seinem eigentlichen Anliegen zurück.

Gerade in seiner Lebensgeschichte beschreibt Max Seltmann, wie sich seine Medialität ausbildete, was für gute und schlechte Erfahrungen er durchleben mußte, um seine eigentliche Aufgabe zu erlernen und endlich segensreich für notleidende Mitmenschen wirken zu können - nicht nur im irdischen Bereich, sondern auch auf jenseitigen Ebenen.

Jemand bezeichnete seine Schriften einmal als „geistige Krimis“, weil er seine Erlebnisse so anschaulich und spannend erzählt. Aber vor allem läßt sich aus seinen Berichten viel lernen über die im Geistigen geltende Naturgesetzlichkeit. Dabei arbeitet oder erzählt er nie mit erhobenem Zeigefinger - wie wohlthuend!

Die geschilderten Erfahrungen sind erstaunlich und auch für den auf diesem Gebiet bewanderten Leser aufschlußreich. Wer sich noch nicht mit solchen Erfahrungen befaßt hat, wird es kaum glauben: wie ein verstorbener Mensch in die irdischen Bereiche hineinwirken kann, und wie andererseits Seltmann schon zu seinen Lebzeiten im

Geistigen tätig sein konnte. Die Grenzen zwischen Hüben und Drüben verwischen sich.

Umsomehr ist höchste Achtsamkeit geboten; auch das hat Seltmann am eigenen Leibe erfahren müssen. Ohne Orientierung auf die höchste Kraft, ohne die immer wieder erbetene Verbindung mit seinem geliebten Jesus, hätte er sich verloren gegeben.

Ich möchte hier einfügen: Seltmann kam in einer schwierigen Lebensphase mit dem umfangreichen Werk Jakob Lorbers in Berührung, der sicher bedeutendsten medialen Niederschrift seiner Zeit. So nimmt es nicht wunder, daß seine Gott-Vater-Jesus-Vorstellungen dadurch geprägt wurden und dies in seinen Redewendungen zum Ausdruck kommt. Es gab und gibt auch andere Glaubenslehren und Sprechweisen. Der Leser sollte diesen Einzelheiten nicht zuviel Gewicht beilegen, sondern vor allem an den Erlebnissen teilnehmen, die ihm das Hier und das Danach lebendig nahe bringen können.

In diesem Sinne ist es sicher vorrangige Absicht von Seltmann, auf Grund seiner Erkenntnisse und Erfahrungen die Sinnhaftigkeit der Erdenexistenz aufzuzeigen, die Einsicht zu verbreiten, daß der Mensch ein geistiges Wesen ist, das vorübergehend in einen physischen Körper eingekleidet ist, um sich in einem Erdenschicksal zu bewähren, eigene Erfahrungen zu sammeln und somit weiterzureifen.

Angesichts dieser Schilderungen - wie auch aus einer vielfältigen weiteren Literatur - verstehen wir die nahtlose Fortsetzung des Lebens nach dem irdischen Tod viel besser.

Gertrud Emde

Vertrauen, Gebete und Zuwendung wiederentdeckt als starke Heilkräfte

Neuere Studien belegen den Einfluß von Geborgenheitsgefühl, Gottvertrauen und Gebeten auf Heilung und Gesundheit. Die nachfolgenden Berichte sind entnommen aus der empfehlenswerten Zeitschrift „Natur und Gesundheit“, herausgegeben von Dr.med. Veronika Carstens, der Frau des früheren Bundespräsidenten Karl Carstens. Mit ihrem Förderverein für Erfahrungsmedizin „Natur und Medizin e. V.“ und der „Karl-und-Veronika-Carstens-Stiftung“ setzt sie sich für eine fundierte Naturheilkunde ein, ohne die Verdienste der Schulmedizin zu verkennen, aber auch ohne den spirituellen Grund aller Heilung zu mißachten. Das soeben erschienene Buch „Medizin für die Zukunft“ enthält die bedeutendsten Artikel der letzten Jahre. Zeitschrift und Buch sind über „Natur und Medizin e. V.“, Am Michaelshof 6, 53177 Bonn erhältlich.

Im Anschluß daran bringen wir noch eine Nachricht aus „Grenzgebiete der Wissenschaft“ (Resch Verlag Innsbruck), die sich mit der gleichen Thematik befaßt.

Wir danken beiden Verlagen für die Erlaubnis zum Abdruck.

Beten hilft

Beten hilft! Das ist die Botschaft, die uns zwei neuere Artikel näher bringen, die sich der wissenschaftlichen Untersuchung von „Heilen auf Distanz“ angenommen haben.

Nahezu gleichzeitig haben zwei amerikanische Forschergruppen untersucht, ob sich der Gesundheitszustand bei schwer kranken Patienten (Herzerkrankungen und AIDS) verbessert, wenn man für sie betet. In beiden Studien wurde für die Hälfte der Patienten gebetet, für die andere nicht. Dabei wußten weder die behandelnden Ärzte noch die Patienten, ob für sie gebetet wurde oder nicht, ja sie wußten nicht einmal, daß sie an einer wissenschaftlichen Studie teilnahmen. Die Betenden wußten von den Patienten ebenfalls fast nichts, sie bekamen lediglich den Namen des Patienten ge-

sagt. Die ausgesprochenen Gebete waren daher sehr unspezifisch und gingen nicht auf die individuellen Leiden des Einzelnen ein. Dennoch ließ sich in beiden Studien zeigen, daß es der Gruppe, für die gebetet wurde, insgesamt etwas besser ging als der Gruppe, für die nicht gebetet wurde.

(aus: Rainer Lüdtke: „Beten hilft“, Natur und Medizin, Heft 3/2000, S. 10)

Spontanheilungen bei Krebs: Kämpfen, glauben, sich selbst finden

Spontanremissionen bei Krebs sind teilweise oder völlige Rückbildungen eines Tumors ohne ärztliche Therapie. Lange Zeit waren solche „medizinischen Wunder“ ein eher mißtrauisch beäugtes Randphänomen. Inzwischen aber suchen Mediziner intensiv nach dem Schlüssel für diese „Selbsteilungen“....

Der Japanische Forscher Hiroshi Oda hat 13 einwandfrei gesicherte Spontanremissionsfälle in Deutschland gefunden und die Patienten akribisch nach ihren Erfahrungen und Selbsteinschätzungen befragt: Was hat Menschen mit bösartigen Tumoren gegen alle medizinische Wahrscheinlichkeit am Leben gehalten?

Es folgen Auszüge aus Antworten von Hiroshi Oda auf Fragen von Heuko Ernst; aus: Psychologie Heute, Mai 2000, S. 26 ff.

Ich habe mich bei meiner Untersuchung auf das Ressourcenmodell ge-

stützt. Eine Ressource (Kraftquelle) kann alles sein, was den Gesundheitsprozeß fördert: soziale Unterstützung, psychische Eigenschaften wie Zuversicht oder Mut, Ernährung, positives Denken, Vertrauen in eine Therapie und so weiter. Ressourcen sind also positive Wirkkräfte, die ein Patient für sich nutzen kann. Die Befragten in meiner Studie hatten die Fähigkeit, in ihrer schwierigen Situation solche Ressourcen zu finden und sie zu mobilisieren. ...

Ich habe drei Typen von Remissionspatienten gefunden. Der erste Typ sind die „Kämpfer“. Für sie war der Krebs ein Eindringling in den Körper, ein Feind, der das Leben bedrohte und der mit allen Mitteln bekämpft werden mußte. Die konventionelle Medizin fiel als Ressource allerdings aus, sie konnte nichts mehr tun. Um diesen Kampf zu führen, nahmen diese Patienten als Kernressource alternative Heilmethoden in Anspruch (z. B. naturheilkundliche Mittel wie Mistel, Visualisierungsübungen nach Carl O. Simonton, literarische Grapefruitsaft). Hinzu kamen persönliche Ressourcen wie Optimismus, Kampfgeist und Lebenswille.

Für den zweiten Typ, die „Gottesgläubigen“, war das Kampfmotiv nicht wichtig. Ihre Kernressource (Kraftquelle) war, den tiefen Glauben an Gott wieder gefunden zu haben. Die Krankheit faßten sie als Schicksalsschlag auf, und in der Zeit dieser Prüfung fanden sie den zwischenzeitlich etwas verkümmerten Glauben wieder. Sie führten ihre Genesung auf Gottes Gnade zurück. ... Die Gnade Gottes hat es in einigen Fällen gefügt, daß sie eine Ressource gefunden haben - wie Naturheilkunde oder eine spirituelle Heil-

methode. Die Kernressource „Glaube an Gott“ hat also indirekt bewirkt, daß weitere Ressourcen in Anspruch genommen werden konnten. Im Extremfall eines Patienten mit Lungenkrebs war es jedoch so, daß er absolut nichts mehr unternommen hat, außer an Gott zu glauben und sein Schicksal in seine Hände zu legen. ...

Bei der Genesung eines Menschen handelt es sich um ganzheitliches Geschehen. Der wichtigste und grundlegende Aspekt ... ist dabei die subjektive Bedeutsamkeit. Ein Mensch muß dem Ereignis einen Sinn abgewinnen können. Wenn ich also einer Krankheit eine Bedeutung zuerkenne oder ihr eine Botschaft entnehmen kann, dann beginne ich vielleicht auch, meine Ressourcen bewußter zu erkennen und zu nutzen. Für die Patienten des ersten Typs war es die Bedeutung: Etwas ist in mich eingedrungen, ich muß es bekämpfen. Für den zweiten Typ lag der Sinn darin: Die Krankheit ist eine Prüfung, die mich dazu bringen soll, meinen Glauben wieder zu finden.

Für den dritten Typ ist die Krankheit ein Signal gewesen, daß der Patient sein Selbst oder seine Lebensweise gründlich überdenken und verändern sollte - ich nenne das den „Transformationstyp“. Die Menschen dieses Typs waren einerseits sehr praktisch und pragmatisch veranlagt Sie nahmen die Diagnose „Krebs“ auch vergleichsweise ruhig auf. Aber sie waren auch stark „innenorientiert“, das heißt, sie haben die Ursache der Krankheit in ihrem Innern, in ihrer Lebensweise gesehen. Sie waren mit sich selbst oder mit einer höheren Ordnung, mit dem Kosmos nicht mehr im Einklang ...

Die zweite Gruppe war religiös im traditionellen oder kirchlichen Sinn, die Patienten glaubten an einen Gottvater dort droben im Himmel. Die Religiosität des dritten Typs ist eher pantheistisch, spirituell, auf das persönliche Bewußtsein ausgerichtet. Die Kernressource des dritten Typs ist die Verbundenheit mit dem Selbst: Diese Verbundenheit kann und muß wieder hergestellt werden. Die Krankheit ... ist ein Signal für eine Richtungsänderung, für eine Transformation. Diese Selbsttransformation ist vorrangig, die Genesung ist schließlich ein Nebenprodukt dieser Transformation. Ein Patient mit Hautkrebs meinte beispielsweise, er müsse seine eigenen Gefühle wieder entdecken, sie ausleben und auf seine innere Stimme hören lernen. ...

Eigentlich ist es eine Rückkehr zu innerer Harmonie, zum Wesentlichen, zum Ursprung. Es ist eher ein Erinnerungsprozeß. Ein Abirren vom eigenen Weg wird rückgängig gemacht oder korrigiert. ... Wichtig waren nicht so sehr die einzelnen selbsttherapeutischen Maßnahmen, sondern die Suche nach Transzendenz (dem Jenseits). Für diese dritte Gruppe war deshalb auch der Tod durchaus eine Möglichkeit, mit der sie rechneten - ohne deshalb in Panik zu verfallen. ...

Das entspricht der Haltung, die der Stoiker Mark Aurel in seinen „Selbstbetrachtungen“ beschreibt - das Akzeptieren des Daimons, der inneren Stimme des Schicksals.

(nach: „Spontanheilungen: Kämpfen, glauben, sich selbst finden.

Ein Gespräch mit dem Kulturanthropologen Hiroshi Oda über mögliche Heilfaktoren bei krebserkrankten Patienten“, in: Natur und Medizin, Heft 4/2000, S. 13-15).

Heilen mit Liebe

Dr. med. Dean Ornish ist Inhaber des Buchsbaum-Lehrstuhls für Präventive Medizin im gemeinnützigen Forschungsinstitut für Präventive Medizin in Sausalito, Kalifornien. Außerdem ist er Professor (für Ganzheitsmedizin) an der Universität von Kalifornien in San Francisco.

Im Laufe seiner Tätigkeit konnte Ornish beobachten, daß soziale Faktoren einen enormen Effekt auf den Krankheitsverlauf haben. Als entscheidende emotionale Veränderungen, als Hilfestellungen zur Behandlung von Herzkrankungen nennt Ornish:

- die Wiederentdeckungen innerer Quellen, um Frieden, Glück und Wohlfühl zu erlangen;
- die Schaffung enger, vertrauensvoller Kontakte zu Freunden und innerhalb der Familie und damit einhergehend das Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten, die eine engere Beziehung zu nahestehenden und geliebten Menschen ermöglichen;
- die Entwicklung größeren Mitgefühls und Einfühlungsvermögens gegenüber sich selbst und anderen; schließlich
- die direkte Erfahrung der transzendenten Verbundenheit allen Lebens.

Zur Untermauerung seiner Thesen hat Ornish verschiedenste Studien zusammengetragen:

- Bei 10.000 verheirateten Männern erkrankten unter denjenigen mit hohen Risikofaktoren (Diabetes, hohes Alter, hoher Blutdruck, Rauchen) deutlich weniger Befragte, die sich von der Ehefrau geliebt fühlen. Bei Männern mit Angstgefühlen und familiären Problemen traten

Angina-pectoris- Schmerzen verstärkt auf.

- 8.500 Männer wurden über ihre emotionale und familiäre Situation befragt. Bei 254 Personen, die im Laufe der nächsten fünf Jahre Zwölffingerdarmgeschwüre bekamen, konnte beobachtet werden, daß Männer, die sich von ihrer Frau nicht geliebt fühlen, fast dreimal so viele Geschwülste hatten wie jene, deren Frau Liebe und Unterstützung zeigte.
- In Harvard wurden zu Beginn der 50er Jahre 126 gesunde Männer über ihre Gefühle zu den Eltern befragt. Fünfunddreißig Jahre später untersuchte man den Gesundheitszustand der Befragten: 91 % der Teilnehmer, die ihre Beziehung zu der Mutter Jahrzehnte zuvor als schlecht bezeichnet hatten, litten um die Lebensmitte herum unter ernstesten Krankheiten, dagegen nur 45 % derjenigen, die die Beziehung als warmherzig bezeichnet hatten. Ähnlich sah es im Hinblick auf die Beziehung zum Vater aus.
- Von fast 14.000 Männern und Frauen mit mindestens einer stark blockierten Herzerarterie, war nach fünf Jahren die Sterblichkeitsrate bei unverheirateten Männern und Frauen, die keinen engen Vertrauten hatten, mit dem sie sich regelmäßig aussprechen konnten, mehr als dreimal so hoch wie bei den Teilnehmern, die einen Ehepartner, einen Vertrauten oder beides hatten.
- Frauen mit metastatischem Brustkrebs, die alle Chemotherapie, Operationen, Bestrahlung und Medikamente erhielten, wurden in zwei Gruppen eingeteilt: die eine Gruppe

traf sich einmal wöchentlich für ein Jahr und tauschte hier Erfahrungen und Ängste aus, die andere Gruppe nicht. Nach fünf Jahren waren die Frauen der Vergleichsgruppe ohne soziale Unterstützung gestorben, während die Teilnehmerinnen der betreuten Gruppe alle noch lebten. Sie lebten im Durchschnitt doppelt so lange wie die Vergleichsgruppe.

- 276 gesunde Freiwillige ließen sich für eine Studie mit dem Schnupfenvirus infizieren. Es stellte sich heraus, daß Personen mit geringen sozialen Beziehungen (Partner, Eltern, Schwiegereltern, Freunde, Arbeitskollegen, Schulfreunde usw.) ein viermal höheres Risiko hatten, einen Schnupfen zu bekommen, als jene, die sechs oder mehr Arten von Beziehungen hatten.
- In einer Studie in Guatemala-Stadt über Gebärende zeigte sich, daß Gebärende ohne emotionale Unterstützung durch eine „Geburtsbegleiterin“ durchschnittlich 19,3 Stunden entbanden, in 18 % kam es zu Kaiserschnitten. Bei Frauen, die von einer ihnen bislang unbekanntem Frau emotional während der Geburt begleitet wurden, betrug die Geburtsdauer im Schnitt 8,7 Stunden, es kam nur bei 8 % der Frauen zu einem Kaiserschnitt.
- Von Testpersonen, die einen Herzinfarkt erlitten und einen unregelmäßigen Herzrhythmus hatten, starben im einjährigen Zeitraum der Studie nur 1,1 % derjenigen, die einen Hund hielten, dagegen 6,7 % derjenigen ohne Haustier.

Mit diesen eindrucksvollen Studienergebnissen unterlegt Ornish seine Überzeugung, daß Isolation und Einsamkeit wesentliche Krankheitsursa-

chen darstellen. Alle Dinge hingegen, die das Gefühl von Liebe und menschlicher Nähe, Zugehörigkeit und Gemeinschaft fördern, wirken heilend.

In diesem Zusammenhang besonders interessant ist auch eine Studie über die Bedeutung von Freunden. Der Studienleiter Dr. Pennebaker: „Je mehr Freunde man hat, desto gesünder ist man. Doch dieser Effekt läßt sich fast ausschließlich darauf zurückführen, in welchem Ausmaß mit den Freunden über erlittene Traumata (Verletzungen) gesprochen wurde. Das Interessante: Wenn man unter einem Trauma leidet, über das man mit niemandem gesprochen hat, wirkt sich die Anzahl von persönlichen Freunden nicht auf die Gesundheit aus. Das heißt: man sollte mit Freunden darüber sprechen, wenn man einen großen Umbruch im Leben erfahren hat.

Entsprechend rät Ornish: „Die Fähigkeit, die Gefühle eines anderen Menschen wahrzunehmen, ist die Grundlage für Mitgefühl.

- Gehen Sie Ihren Gefühlen auf den Grund.
Offenbaren Sie Ihre Gefühle.
- Hören Sie sorgfältig zu und achten Sie auf die Gefühle des anderen.
- Erkennen Sie die Gefühle des anderen an, indem Sie Einfühlungsvermögen, Verständnis und Mitgefühl zeigen.“

Einen besonderen Stellenwert hat für Ornish das Eingehen einer tiefen persönlichen Bindung. Die verbindliche Bindung, die gegenseitige Verpflichtung, führt zu wahrer Freiheit, zu vertrauensvoller Nähe und Sicherheit.

Mit Hilfe von Meditationstechniken läßt sich darüber hinaus eine Verbun-

denheit zum Leben, zum Kosmos, aber auch zu verborgenen oder bislang unzugänglichen Anteilen der eigenen Persönlichkeit erzielen und ein innerer Frieden erlangen.

(aus: Anette Boes: Buchtipp: Dean Ornish: „Die revolutionäre Therapie: Heilen mit Liebe. Schwere Krankheiten ohne Medikamente überwinden“, in: Natur und Medizin, Heft 5/2000, S. 18-20. Das Buch ist erschienen im Mosaik Verlag München.)

Der Glaube hilft Heilen

An der Harvard Medical School in den USA werden Kurse über Religiosität und Medizin angeboten. Amerikanische Mediziner verweisen auf insgesamt 212 Untersuchungen über den Einfluß religiöser Faktoren auf die Gesundheit, von denen 197 dem Glauben eine günstige Wirkung zuschreiben. Der Harvard-Mediziner Herbert Benson konnte zeigen, daß bestimmte Gebets- bzw. Meditationsformen Depressionen und Ängste reduzieren. Er weist allerdings auch darauf hin, daß verklemmte, einengende oder fanatische Frömmigkeit eher negativ wirken kann. Hilfreich seien nur der gelebte Glaube, das praktizierte Gebet und der Zusammenhalt in der Gemeinde.

(aus: Grenzgebiete der Wissenschaft, Heft 4, Bd. 49/2000, S. 370)

Ich wurde ein „Nächster“

Regensburg, 20.04.2001,
17.50 Uhr

Auf die Minute genau kam ich dort hin, wo Kazim Gülbag sich mit Benzin übergossen und angezündet hatte. Auf dem selbstgeschriebenen Plakat war zu lesen: „Ich protestiere den türkischen faschistischen Staat und die Massaker in den türkischen Gefängnissen“.

Zwei beherzte Senioren hatten Erste Hilfe geleistet. Ich fühlte mich zur „Letzten Hilfe“ gerufen. Ich kniete neben ihm nieder, legte ihm die Hände beruhigend auf die Schulter und sprach, was in mir aufstieg: „Ihre Eltern freuen sich, wenn Sie am Leben bleiben. Alles wird gut. Allah wird Ihnen helfen.“ Polizei und Helfer kamen, und ich ging in die nächste Kirche.

In der Zeitung las ich dann den Namen des evangelischen Pfarrers, der mit den Regensburger Türken Kontakt

pfllegt. Von ihm erfuhr ich den Verlauf der Heilungsversuche und schließlich den Tod Gülbags. Auf meine Anregung hin bat er die Krankenhausseelsorge, einen islamischen Geistlichen rufen zu lassen. Ein „ökumenisches Dreieck“. Ob er mich der Zeitung nennen dürfe?

Das Telefongespräch mit dem Journalisten ging immer mehr in die Tiefe und endete mit dessen Wunsch: „Gottes Segen!“. Es vertiefte den Appell dieser Begegnung an mich: Der Türke, der mir zum Nächsten geworden war, hatte Gefängnis und Folter erlebt, seine Gattin war bei den Hungerstreikenden, seine Finger zeigten auch im größten Schmerz das Victory-Zeichen.

Wie kann ich ihm ein Nächster bleiben? Er brannte; seine Anliegen müssen auch mir auf den Nägeln, im Herzen brennen.

Wolfgang Habel

Das Forum wurde eingerichtet, um den Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern auch über die Tagungen hinaus fortzusetzen und zu pflegen.

Hier noch einmal die grundsätzlichen Regeln für die Beteiligung am FORUM: Schreiben Sie uns – in Form eines Leserbriefes – Ihre Gedanken oder Probleme, Ihre Kommentare oder neuen Ideen zu einzelnen Artikeln dieses Heftes oder zu den Anliegen unserer Interessengemeinschaft: transzendentoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität in Verantwortung für die Zukunft. Sie können „heiße Eisen“ anfassen, wir wollen keine Tabus pflegen, keine Verdrängungen entstehen

lassen. Wenn Ihr Beitrag einem ehrlichen Suchen nach dem höheren Sinn entspringt, freuen wir uns über Ihre Zuschrift.

Was wir nicht wollen: Aufdringliche Werbung für irgendeine Glaubensgemeinschaft, Institution oder Weltanschauung; Äußerungen, die die religiösen Gefühle eines Andersdenkenden verletzen können. Also mehr positive Impulse geben, als negativ zu kritisieren. Die Redaktion behält sich vor, nach eigenem Ermessen die besten unter den Zuschriften auszuwählen und sie erforderlichenfalls sprachlich redaktionell (ohne Sinnveränderung) zu überarbeiten.

Reinkarnation, Evolution und/oder Verwandlung?

In der letzten Ausgabe unserer Mitteilungen hatten wir unter diesem Titel einen Dialog zwischen Erwin Nickel und Günter Emde gebracht. Daraufhin erreichten uns zwei Diskussionsbeiträge, die wir hier wiedergeben.

Die beiden Briefe werden bewußt nicht kommentiert. Wir würden uns freuen, wenn Sie, die

Leser, sich herausgefordert fühlen, uns Ihre Stellungnahme zuzusenden. Vielleicht können wir Ihre Ansichten, Überzeugungen oder Vermutungen zu diesem oder einem anderen weltanschaulich-religiös-spirituellen Thema im nächsten Forum veröffentlichen.

Kommentar aus

Sehr geehrter, **anthroposophischer Sicht** lichen Kreisen antreffen kann, finde lieber Herr Emde,

in den VIA-MUNDI-Mitteilungen vom Januar stieß ich auf Ihren interessanten Forums-Beitrag zum Thema Reinkarnation. Vielleicht ist dies eine Gelegenheit, gegenseitig ins Gespräch zu kommen, nachdem ich mich bisher – meiner Nähe zur Anthroposophie wegen – mehr als interessierter Beobachter verhalten habe.

Besonders gut finde ich, wie Sie den springenden Punkt formuliert haben: die Unabhängigkeit des (tieferen bzw. höheren) Ichs von der gegenwärtigen Leiblichkeit. Ihn zu fassen, fällt auch ganzheitlichen Konzepten, die von der Leib-Seele-Einheit beeindruckt sind, schwer. Eine andere „Blockade“, die man in spirituell lebendigen christ-

lich jedoch auch bei Ihnen noch wirksam. Paßt Ihr Credo nicht sehr viel besser auf die Vorstellung einer nachtodlichen Fortentwicklung in höheren Welten? Warum braucht man die Wiederverkörperung in einem Erdenleib, wenn man sich auch eine „rein geistige“ Höherentwicklung vorstellen (und sich sogar durch „Stimmen von drüben“ bestätigen lassen) kann? Aus Ihrem Credo gewinne ich den Eindruck, daß Sie wie Lorber in der Reinkarnation eher den Ausnahme- als den Regelfall sehen.

Da spielt, vermute ich, das Befremden des religiösen Menschen gegenüber dem Karmagesetz eine Rolle, der Widerstand gegen eine Art „Naturge-

setzlichkeit“ des geistigen Lebens. Denn tatsächlich macht Reinkarnation ohne Karma, die Nötigung zur Auseinandersetzung mit den Folgen meines früheren Tuns in späteren Leben, nicht den mindesten Sinn. Sie wäre dann nur ein beliebiges „da capo“, aber nicht die Entwicklungschance, die in ihr steckt. Dies läßt sich nicht durch Gnade ersetzen. Das wäre so, wie wenn ein Säufer plötzlich im Himmel auf dem Trockenen landen würde, also dort, wo er einfach noch nicht hinpaßt. Die Gnade müßte ihm auch noch die Lust aufs Hallelujasingen anerschaffen; aber was wäre dann vom ihm selbst geblieben?

Ich habe durch Steiner gelernt, im Karma eine unerhörte Chance zu sehen: die Gelegenheit zu wachsen und zu reifen. Karma ist nicht ein Sühnegeschehen und auch nicht bloß ein mechanischer Ausgleich, es ist der Motor der Entwicklung und insofern selbst pure Gnade. Kann so etwas irgendwo anders als auf der Erde durchlebt, durchlitten, durchkämpft werden?

Wenn man die nachtodliche Existenz so sieht, wie sie Steiner – eine Strecke weit in Übereinstimmung mit Nahtod-Erfahrungen – detailliert beschreibt, wird verständlich, daß für ihn in diesem Bereich keine Entwicklung in Freiheit denkbar ist, sondern nur das Gewahrwerden der Folgen des vorangehenden Lebens und die Vorbereitung für einen neuen Beginn in einer nächsten irdischen Existenz. Ein Raum für weitere Entwicklungen müßte in noch höheren Regionen als in den nachtodlich zunächst berührten geschaffen werden. Nur: Gibt es da Freiheit? Je näher ich dem göttlichen Urgrund komme, desto weniger! Deshalb

haben nach Steiner Engel auch keine Freiheit im eigentlichen Sinn: sie leben davon, absolut selbstlos Diener, Werkzeug zu sein, so hoch sie ihre schöpferischen Kräfte auch immer entfalten mögen. Und wenn Engel „abfallen“, braucht es schon einen „Schubs“ von oben, sagen wir weniger salopp: daß sich das göttliche Licht für sie verdunkelt, von ihnen zurückzieht.

Beim Engel ist das die Ausnahme, beim Menschen – das macht seine Sonderstellung im geistigen Universum aus – die Regel. Der Mensch ist per definitionem das von Gott in die „Gottesfinsternis“ gestoßene Wesen. Und zwar genau deshalb, weil er das konsequent zur Freiheit bestimmte Wesen ist. Deshalb wurde nach Steiner dieses ganze materielle Universum eingerichtet: damit die göttliche Allmacht und Allgegenwart für den Erdenmenschen genügend abgeschwächt und abgedunkelt ist. (Vom Hellseher, für den das nicht mehr so gilt, sagt Steiner: Er würde am liebsten auf einem Stuhl sitzen und gar nichts tun ...) Entwicklung in Freiheit gäbe es demnach nur auf der Erde. Höhere Welten, in denen sie möglich sein soll, müßten ein Duplikat der Erde sein, und wozu Duplikate, wenn es die Erde gibt?

Das ist im übrigen auch die plausibelste Lösung der Theodizeefrage: Gott muß seine Allmacht einschränken, wenn er den freien Menschen will. Würde er eingreifen und dem Treiben der Menschen auf der Erde Einhalt gebieten, dem Unrecht „steuern“, dann müßte er sein Schöpfungsziel aufgeben. Einmal ist das (wenn man die Geschichte wörtlich nimmt) bei der Sintflut geschehen. An die Stelle der resignierenden Einsicht der Genesis: Der

Mensch ist nun einmal wurzelhaft böse, deshalb läßt Gott ihn gewähren – müßte heute die Einsicht in die Bedingungen einer freiheitlichen Evolution treten.

Sie scheinen von Stevensons Erhebungen beeindruckt; aber man muß wie bei allen empirischen Forschungen und Erfahrungsberichten auf diesem Feld sehr vorsichtig sein. Sonst kann der Schuß nach hinten losgehen. Man hat festgestellt, daß Kinder sich sogar als Inkarnation einer Person erlebten, die bei ihrer Geburt noch gar nicht gestorben war. Die sofortige Reinkarnation nach dem physischen Tod scheint jedenfalls nicht der Regelfall, eher die (atavistische) Ausnahme, weil Höherentwicklung auf dem Erdenplan ohne schöpferische Pausen nicht denkbar ist. Für mich hat die Hy-

pothese viel für sich, daß es sich bei Stevensons Fällen (zumindest teilweise) um eine Art von Besessenheit handeln könnte: Der Geist eines Verstorbenen, der sich nicht von der Erde lösen kann, mißbraucht die offene Hülle eines Kindes, um eine Zeitlang ein vampirhaftes Scheinleben auf der Erde weiterzuleben. Aber auch bei einer sofortigen, im spirituellen Sinne nicht regelgerechten Wiederverkörperung wäre ja ein solches Anklammern im Spiel. Das ist rückwärtsgewandte, nicht entwicklungsgerechte Reinkarnation!

Für heute mit herzlichen Grüßen
Ihr Hellmut Haug

(Dr. Haug ist evg. Theologe im Ruhestand, Vorstandsmitglied des „Bundes für Freies Christentum“, Schriftleiter der Zeitschrift „Freies Christentum“, wohnhaft in Stuttgart.)

Aus der Sicht eines Philosophen

Lieber Erwin,
auf Deine Anregung

hin habe ich in den letzten „Mitteilungen“ das Gespräch zwischen Dir und Günter über „Reinkarnation“ gelesen. Dabei fand ich den alten Eindruck bestätigt, daß ich zwischen Euch stets eine Art „Mittelstellung“ eingenommen habe. Ich will es zu diesem Thema einmal „negativ“ (und vielleicht etwas überzogen schroff) zu formulieren versuchen.

1. Ich teile nicht die Auffassung von Günter, daß der Mensch ursprünglich und in seinem eigentlichen Wesen „reiner Geist“ ist (wie z. B. Origenes meinte), der – aus welchen Gründen auch immer – in die Materie „abgestiegen“ ist, durch sie lediglich „hindurchgeht“ (und dies

vielleicht notwendigerweise in mehrmaliger „Inkarnation“), um sie schließlich zu „überwinden“ und sich als reines Geistwesen mit Gott wieder zu vereinigen. - Dem steht m.M. philosophisch entgegen, daß die geistigen Tätigkeiten des Menschen ihre vollständige Wirklichkeit erst durch ihre „Leibhaftigkeit“ haben; - und theologisch, daß die leibliche Auferstehung Jesu von den Toten, woran wir einst teilhaben sollen, christlich als Vollendung des Menschen und Sinnkern des Glaubens angesehen wird.

2. Ebensowenig aber bin ich Deiner Meinung, daß die Individualität der Person primär und erschöpfend durch die biologischen Erbanlagen

bestimmt ist und daher eine mehrmalige „Inkarnation“ (in einer Körperlichkeit mit jedesmal verschiedenen Erbanlagen) eine jeweils total andere Individualität und personale Identität bedeuten würde. - Ich meine nicht, daß die naturwissenschaftlichen Analysen zu einem solchen philosophischen Schluß berechtigen. Es steht auch die Erfahrung entgegen, daß der Mensch mit seinen geistigen Tätigkeiten zwar in der Regel von körperlichen Bedingungen abhängig, aber nie total determiniert ist (sondern vielmehr diese mit-determiniert).

3. Gegenüber dem extremen Spiritualismus Günters und Deinem extremen Biologismus halte ich es eher mit der Tradition nach Aristoteles/ Thomas v. Aquin, das heißt:

a) gegenüber Günter: Der materielle Leib gehört wie die geistige Seele zum Wesen des Menschen - allerdings nicht der sterbliche Leib, da der Seele in ihrer essentiellen Unsterblichkeit (wofür es bereits philosophische Argumente gibt) nur eine gleichermaßen unverwesliche Leiblichkeit adäquat entsprechen kann. So ist der Glaube an eine einstige leibliche Auferstehung philosophisch gesehen sinnvoll - wofür eine zwischenzeitliche Reinkarnation in einem wiederum sterblichen Leib nicht die absolut notwendige Voraussetzung darstellt (alternativer Läuterungsweg wäre das traditionell so genannte „Fegfeuer“).

b) gegenüber Dir: Eine mehrmalige Inkarnation auf dem Wege zum (Auferstehungs-)Ziel wäre durchaus möglich und auch unter gewissen Voraussetzungen sinnvoll.

c) Meine leitende These für diesen Fragenkomplex lautet: Der Mensch überlebt seinen körperlichen Tod nur zum Teil – aber doch zum wesentlichen Teil. Die ausführliche Begründung des anthropologischen Zusammenhangs findet sich in VIA-MUNDI-Heft 51 („Fortleben nach dem Tod – Reinkarnation – Auferstehung. Philosophische Analysen und Erwägungen“), worauf Ihr beide leider in keiner Weise Bezug genommen habt.

.... mit herzlichen Grüßen ...

Dein und Euer Heinrich Beck

(Prof. Dr. Dr.h.c. Heinrich Beck war bis zu seiner Emeritierung – neben anderen Funktionen – Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie an der Universität Bamberg und von 1981 bis 1996 Vorstandsmitglied von VIA MUNDI)

In diesem Zusammenhang wird hingewiesen auf die Vorträge von E. Nickel, H. Beck und G. Emde auf der VIA-MUNDI-Tagung 1988: „Weg des Menschen – Weg der Menschheit. Von den ersten und letzten Dingen“

Die Menschheit schläft

Die Menschheit schlief – sie schläft noch immer –,
indem sie in den schmalen Freuden
ihrer kleinen abgeschlossenen Liebe dahindöst.

Eine unermessliche geistige Macht
schlummert auf dem Grund unserer Vielzahl,
die erst offenbar wird, wenn wir vermögen,
die Wände unseres Egoismus zu sprengen
und uns durch einen grundlegenden Neuguß
unserer Anschauungen
zum alltäglichen und praktischen Sehen
der universellen Wirklichkeiten zu erheben.

Jesus, Erlöser des menschlichen Tätigseins,
dem du einen Grund zum Handeln bringst –
Erlöser der menschlichen Mühsal,
der du Lebenswert verleihst –
sei du auch das Heil der menschlichen Einheit,
indem du uns zwingst, unsere Armseligkeit hinter uns
zu lassen und uns, an dich gelehnt, hinauszuwagen
auf die unbekanntenen Meere der Liebe.

PIERRE TEILHARD DE CHARDIN

(AUS: KOSMISCHE GEBETE)

Die Beispiele in dieser Rubrik sollen anregen, mitzuhelfen an der Gestaltung der Zukunft auf

unserem Planeten in Verantwortung für Mitwelt, Umwelt und Nachwelt.

Ethikschutz – Für eine Kultur der Verantwortung

Zur Erinnerung: Ethikschutz bedeutet die Förderung ethischen Engagements am Arbeitsplatz und den Schutz von Mitarbeitern, die sich gegen unverantwortliche Mißstände oder Vorhaben in ihrem Betrieb wenden. Die Ethikschutz-Initiative möchte auf diese Weise eine Wandlung unserer Gesellschaft zu einem höheren Maß an Verantwortungsbewußtsein fördern, als Gegengewicht gegen die vorherrschende Profitorientierung der Wirtschaftsunternehmen.

Demgemäß hat sich die Ethikschutz-Initiative (ESI) zur Aufgabe gestellt, diejenigen Menschen zu unterstützen und zu schützen, die sich für eine humane und zukunftsverantwortliche Welt einsetzen, aber dadurch in Konflikt mit den auf Profit und Macht versessenen Kräften dieser Welt geraten.

Vom 14. bis 18 Juni 2000 fand in Stockholm eine Konferenz der Dachorganisation INES (Internationales Netzwerk von Ingenieuren und Wissenschaftlern für globale Verantwortung) statt und in dessen Rahmen ein von der ESI (Ethikschutz-Initiative) organisierter Workshop mit dem Thema: „Towards a Culture of Individual and Institutional Responsibility“ (Hin zu einer Kultur der Verantwortung von Individuen und Institutionen). Er wurde gefördert durch einen Zuschuß der Berghof Stiftung, ohne den er

nicht hätte durchgeführt werden können.

Unter anderen kamen vier prominente „Whistleblower“ zu Wort, Personen, die es wagten, trotz Verbot und persönlicher Risiken eine Gefahr für die Allgemeinheit aufzudecken. Die Schilderung ihrer Anliegen und ihrer deswegen erlittenen Nachteile hinterließen bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck und sollen hier kurz wiedergegeben werden:

Unvorhersehbare Wirkungen gentechnisch veränderter Lebensmittel.

Der Biochemiker Dr. Arpad Pusztai hatte am Rowett Institute in Schottland im Rahmen eines großangelegten Projekts Fütterungsversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen angestellt. Bisher war man davon ausgegangen, daß die gentechnisch veränderten Pflanzen (GM-Pflanzen) genau die Eigenschaftsänderungen erfahren und nur die, die den vorgenommenen Änderungen am Genom entsprechen. Darum habe es bisher so gut wie keine tatsächlichen Fütterungsversuche gegeben. In dem Projekt von Arpad wurden Kartoffeln durch Einbau eines Schneeglöckchengens dazu gebracht, daß sie für Insekten, insbesondere Blattläuse giftig wurden. Dies gelang auch. Leider wurden die Kartoffeln da-

durch auch für Nützlinge (Marienkäfer) giftig. Aber was schlimmer war: Man hatte erwartet, daß die GM-Kartoffeln für Säugetiere verträglich sind, weil die Magensäure das giftige Lektin inaktiviert. Es stellte sich aber heraus, daß Ratten nach Verzehr der GM-Kartoffeln Organverkümmierungen und Schäden am Immunsystem aufwiesen, während Ratten, die mit normalen Kartoffeln und dem beigemengten Lektin gefüttert waren, gesund blieben. Arpad war über das Ergebnis bestürzt und gab seine Besorgnis in einem kurzen Fernseh-Interview zum Ausdruck. Dies erzeugte eine heftige kontroverse Diskussion in den Medien in England (in Deutschland war davon nur wenig zu hören). Wenige Tage später wurden Arpad die Ergebnisunterlagen weggenommen, die Institutsleitung erklärte seine Mitarbeit für beendet, er war telefonisch nicht mehr erreichbar und durfte keine Auskünfte erteilen, also sich auch nicht gegen Unterstellungen verteidigen. Erst als eine Gruppe europäischer Wissenschaftler sich in einem Memorandum an die britische Regierung gewandt hatte, wurde er aufgefordert, vor dem Parlament zu berichten; dadurch wurde sein Redeverbot aufgehoben.

(Detaillierte Informationen können bei G. Emde angefordert werden.)

Die furchtbaren Folgen von Uranmunition

Der Mediziner Prof. Dr. Dr. Siegwart-Horst Günther weist seit Jahren auf die schweren gesundheitlichen Schäden hin, die durch den Einsatz von Uranmunition im Golfkrieg und bei den NATO-Luftschlägen im ehemaligen Jugoslawien unter der Zivilbevölkerung angerichtet wurden. Man ver-

wendet heute abgereichertes Uran (D.U. depleted uranium), ein Abfallprodukt der Atomwirtschaft, das in großen Mengen anfällt und anderweitig schwierig zu entsorgen ist. Uran ist hochgiftig; kleinste Partikel, die in den Körper gelangen, können Krebs, Mißgeburten, Nieren- und Leberschäden hervorrufen. Günther fand Uranprojekteile in irakischen Kampfgebieten, Kinder spielten damit, obgleich sie mit der Berührung das Gift in den Körper bekamen. Günthers Forderung nach einem Verbot dieser Waffen und nach Wiedergutmachung brachten ihn anscheinend mehrfach in Lebensgefahr.

Auch bei den Golfkriegsveteranen (USA, UK) treten ähnliche Symptome auf, z. B. eine hohe Rate von Mißgeburten. Die Nachrichten über diese Auswirkungen werden offiziell unterdrückt, weil hier extrem hohe Wiedergutmachungszahlungen drohen würden.

Verschiedene Organisationen lassen sich nicht entmutigen, diese Mißstände in der Öffentlichkeit zu verbieten und Prof. Günther bei seinen Bemühungen zu unterstützen.

Nuklearabfälle im Nordmeer versenkt

Der ehemalige Kapitän 1. Grades der russischen Marine, Alexander Nikitin, hatte bekanntlich geholfen, die Versenkung von Atom-U-Boote an die Öffentlichkeit zu bringen. Er war daraufhin wegen Hochverrat verklagt, hatte 10 Monate im Gefängnis verbracht, hatte einen vierjährigen zermürbenden Prozeß durchzustehen, war Ende 1999 von

INES (und Partnerorganisationen) mit dem Whistleblower-Preis ausgezeichnet worden und kurz darauf endlich in mehreren Berufungsinstanzen freigesprochen, weil Umweltgefährdungen, gemäß russischer Verfassung, nicht der Geheimhaltung unterliegen dürfen. Er berichtete nun über die weiterhin viel zu schleppende Entsorgung der radioaktiven Abfall-Flüssigkeiten aus den Atomreaktoren der russischen U-Boot-Flotte und über die schwierige Situation von Umweltschutzgruppen in Rußland.

Unterdrückung ökologischer Aktivitäten in Argentinien

Der Umwelt-Toxikologe Prof. Guillermo M. Eguiaz schilderte den Widerstand des wissenschaftlichen Establishments in Argentinien gegen seine Bemühungen, die gesundheitlichen Nebenwirkungen moderner technischer Verfahren insbesondere in der Landwirtschaft zu erforschen, vor ihnen zu warnen und sie nach Möglichkeit zu vermeiden. Seinen Mitarbeitern wurde das Gehalt gestrichen, und man droht ihm mit der Auflösung seines Instituts.

Die Teilnehmer an diesen Berichten erlebten vier Menschen, die nicht entfernt auf irgendwelchen persönlichen Ruhm aus waren; sie alle wollten keine „Helden“ spielen. Für sie war es eine innere Notwendigkeit, das in ihrer Macht Stehende zu tun, auch wenn es nachteilig oder sogar lebensgefährlich war. Die Bescheidenheit und Gewissenstreue dieser Menschen war für mich ein großes Erlebnis - und zugleich ein Ansporn, ihrer vorbildlichen Kraft nachzueifern.

Weltweites Netzwerk für Ethikschutz gegründet

Das wichtigste positive Ergebnis des Workshops war die Vereinbarung der anwesenden Ethikschutz-Organisationen, ein internationales Netzwerk zu bilden, sich gegenseitig zu unterstützen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame internationale Aktionen zu planen. In Zukunft soll sich daraus ein weltweites Zusammenspiel ergeben, wobei in jedem Land eine Anlaufstelle für ethisch Verfolgte und Whistleblower entsteht. Dann kann das Netzwerk auch bei der Durchsetzung von internationalen Konventionen (wie den Verboten von A-B-C-Waffen) eine wichtige Rolle spielen. Die Zusammenarbeit umfaßt zunächst Organisationen aus Argentinien, England, Deutschland, Rußland, Schweden und USA. Organisationen weiterer Länder haben inzwischen ihre Beteiligung angemeldet.

Interessenten werden auf die schriftliche Wiedergabe aller Beiträge verwiesen, die in Kürze veröffentlicht wird.

(Bei Bedarf bei G. Emde anfordern!)

Unterdrückte Warnungen vor der BSE-Krise

Inzwischen wurde bekannt, daß sowohl in England als auch in Deutschland Warner an die Öffentlichkeit getreten sind, um auf mögliche Gefahren von BSE hinzuweisen, aber in beiden Ländern im Hinblick auf mögliche Geschäftsschädigungen ihren Arbeitsplatz verloren haben.

Stephen Dealler, britischer Mikrobiologe, hat bereits 1987 in einem Artikel über die gesundheitlichen Risiken

von BSE-belastetem Rindfleisch für Menschen berichtet. Unmittelbar nach der Publikation wurden dem Forscher ohne Begründung alle Forschungsgelder von der Regierung gestrichen. Sein Bericht über Forschungsbehinderungen wurde am 2.12.2000 in der FAZ veröffentlicht. Er sagt in einem Interview: „Ich denke, es ist sicher wichtig, daß Menschen sich manchmal laut zu Wort melden ... und wir brauchen Forscher, die dies ohne Furcht tun können.“

Der Tierärztin Dr. Chr. Herbst, tätig an einem Schlachthof in Schleswig-Holstein, waren Rinder aufgefallen, die sich wie bei einer BSE-Erkrankung verhielten. Aber als sie ihren Verdacht ihrer vorgesetzten Stelle meldete, wurde sie beschwichtigt und ihr schließlich verboten, dieser Sache nachzugehen. Als sie nach weiteren vergeblichen Vorstellungen Interviews im Spiegel und im Fernsehen gab, wurde sie suspendiert und ihre Aussagen in unsachlicher Weise angeblich widerlegt. Eine Rehabilitation ist bis jetzt noch nicht gelungen.

Diese Beispiele zeigen, wie weit wir auch in Deutschland von einer Kultur der Verantwortung entfernt sind, wie schwer es sein kann, die Wahrheit zu sagen, wenn dadurch geschäftliche Nachteile entstehen.

Bemühungen um ein deutsches Ethikschutzgesetz

Am 12. Oktober 2000 kamen in Berlin Vertreter von vier gemeinnützigen Vereinigungen unter der organisatorischen Leitung der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr (Dr. Fischbeck) zu einem Fachgespräch mit Bundestagsabgeordneten zusammen, um die Wichtigkeit des Ethikschutzes darzule-

gen und Vorgehensmöglichkeiten zu diskutieren. Leider hatten die Vertreter der zuständigen Ministerien ihre Teilnahme „wegen anderer Verpflichtungen“ abgesagt. Erschienen waren nur zwei Abgeordnete der SPD, Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Direktor des Wuppertal-Instituts, und Olaf Scholz, Mitglied im Bundestagsausschuß für Sozialordnung.

Damit wurde nochmals deutlich, daß der Druck von unten zur Unterstützung unseres Anliegens der Zukunftsverantwortung noch zu schwach ist, um Bewegung in die Politik zu bringen.

Die vier veranstaltenden Organisationen waren IALANA (Internationale Juristen gegen Nuklearwaffen), VDW (Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, gegründet von den „Göttinger 7“, die vor 44 Jahren gegen die Atombewaffnung der Bundeswehr protestierten), Transparency International (eine Vereinigung zur Aufdeckung von Korruption) und die Ethikschutz-Initiative.

Wir hatten gute Argumente, aber in der Aussprache mit den Bundestagsabgeordneten wurde uns nur versichert, daß die Notwendigkeit eines verbesserten Whistleblowerschutzes in Deutschland erkannt würde und Möglichkeiten geeigneter arbeitsrechtlicher Regelungen untersucht werden sollen. Und man sei weiterhin an einem Dialog mit unseren Organisationen interessiert.

Immerhin wurden zwischen den anwesenden Organisationen Schritte weiterer Zusammenarbeit besprochen, u. a. die gemeinsame Verleihung eines weiteren Whistleblower-Preises im Jahre 2001.

Zukunft der Ethikschutz-Initiative

Es herrscht wohl Einigkeit unter allen weitsichtigen Menschen, daß das ethische Engagement der wissenden Insider in Wirtschaft und Politik notwendig ist, um die vielfältigen Risiken der heutigen Weltsituation zu meistern und eine zukunftsverantwortliche globale Entwicklung einzuleiten.

Die Ethikschutz-Initiative sieht sich dazu vor die folgenden Aufgaben gestellt:

- Aufbau eines Netzes von Beratern in rechtlichen, fachlich technisch-wissenschaftlichen, ethisch-sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen sowohl für die bedrohten Warner als auch für die ESI zur Beurteilung von Whistleblowerfällen,
- Organisation eines telefonischen Beratungsdienstes für Betroffene in ethischen Konfliktfällen,
- Öffentlichkeitsarbeit zur Bewußtseinsstimulierung und zur Bekanntmachung der genannten Angebote,
- Entwicklung und Einbringung gesetzlicher Regelungen zum Ethikschutz,
- Ausbau des internationalen Netzwerks von Whistleblower-Schutz-Organisationen, Erfahrungsaustausch, Einbringung internationaler Konventionen.

Zu all dem ist aber unumgängliche Voraussetzung:

- Beschaffung von Geldmitteln zur Finanzierung der Aktivitäten (sog. Fundraising).

Zur Zeit sind wir zur Erfüllung dieser Aufgaben noch nicht in der Lage.

Es ist damit zu rechnen, daß mit wachsendem Bekanntheitsgrad und Problembewußtsein in der Öffentlichkeit der Bedarf an Unterstützung für ethische „Einzelkämpfer“ um ein Vielfaches steigen wird.

Zum Vergleich: Von den ähnlich orientierten Organisationen „Government Accountability Project“ (USA) und „Public Concern at Work“ (UK) erfahren wir, daß jährlich mehrere hundert Fälle an sie herangetragen werden und angemessene Hilfe bekommen. Dazu haben diese Organisationen einen Stab von vollzeittätigen Mitarbeitern; GAP hat etwa 20 hauptamtliche Angestellte.

Demgegenüber wurden die Aktivitäten der deutschen Ethikschutz-Initiative bisher weitgehend ehrenamtlich geleistet. Dies erlaubte nur einen sehr eingeschränkten Einsatz, und auch dies nur, weil der Projektleiter als Rentner einen sicheren Lebensunterhalt hatte.

Der Projektleiter (G. Emde) tritt nun aus Altersgründen zurück. Ein Nachfolger, der sich selbst finanzieren kann, ist nicht in Sicht.

Zur Bewältigung der anstehenden wachsenden Aufgaben sind vorerst mindestens ein Vollzeit- und zwei Teilzeit-Mitarbeiter erforderlich.

Geeignete Personen hierfür sind bekannt und zur Übernahme dieser Aufgaben bereit, allein die Finanzierung ist ein ungelöstes Problem.

Zum Glück traf bei der ESI nach dem Workshop eine unerwartete großzügige Spende von unserem VIA-MUNDI-Freund und ESI-Unterstützer Dr. Hermann de Witt aus Meggen/Schweiz in Höhe von 30.000 SFr, entsprechend 37000 DM ein. Wir können

ihm nicht genug danken! Er hat sicher das Projekt vor dem allmählichen Siechtum gerettet.

Nun war die ESI in der Lage, das aufgelaufene Defizit auszugleichen und mit einem Zuschuß vom Arbeitsamt wenigstens eine halbe Stelle für begrenzte Zeit zu finanzieren. Frau Antje Bultmann, die schon seit einigen Jahren ehrenamtlich auf unserem Arbeitsgebiet tätig war und u. a. das Buch „Auf der Abschußliste - Wie kritische Wissenschaftler mundtot gemacht werden“ herausgegeben hat, hat diese Stelle als Geschäftsführerin übernommen. Sie und Daniel Dahm als Sprecher treten die Nachfolge von G. Emde in der Leitung des Projekts an.

Damit wird aber noch nicht der notwendige Durchbruch in der öffentlichen Aufmerksamkeit und in der Hilfe für Betroffene geschafft. Weitere Zuschüsse aus öffentlichen und privaten Quellen müssen eingeworben werden; aber auch dies bedeutet mühsame Arbeit und erfordert eine zusätzliche Anschubfinanzierung.

Möchten Sie mithelfen, daß die ESI aus dieser Notlage herauskommt und ihre dringend notwendige Aufgabe erfüllen kann?

Auf folgende Weisen ist dies möglich:

- durch Spenden an die Ethikschutz-Initiative (Konto 59463 bei Raiffeisenbank Pittenhart, BLZ 701 691 65), ggf. Dauerauftrag oder Bankeinzugsermächtigung,
- durch Gewinnung weiterer Unterstützer; Informationsmaterial für diesen Zweck kann bei G. Emde angefordert werden,
- durch konkrete Hinweise auf mögli-

che Finanzquellen (bitte nicht bloße Vermutungen!),

- durch Vermittlung von Sponsoren, die bereit sind, uns finanziell zu unterstützen,
- evtl. auch durch ehrenamtliche Mitarbeit im Projekt, falls organisatorisch möglich.

**Weitere Informationen bei der neuen Kontaktstelle:
Frau Antje Bultmann,
Sauerlacher Str. 1,
82515 Wolfratshausen.**

All denen, die diesem Appell folgen und helfen wollen, die Ethikschutz-Aufgabe gemeinsam zu tragen, möchte ich schon im voraus ganz herzlich danken.

Ihr Günter Emde

Die Leiden unserer Tiere – Ehrfurcht vor dem Leben?

Die Leiden unserer „Nutztiere“ schreien heute zum Himmel!

Man denke nur an: Ausrottung von ganzen Arten (heute in tausendfacher Menge gegenüber früheren Jahrhunderten), Tierversuche z. B. bei der Entwicklung und Testung von Kosmetika, tagelange Tiertransporte unter qualvollen Bedingungen, „Keulung“ ganzer Herden bei gewissem Krankheitsverdacht (BSE, MKS), Käfighaltung, tierquälerische Verstümmelungen z. B. von Ferkeln ohne Betäubung im Zuge „rationeller“ Mastmethoden, Beschleunigung der Mast durch Stopfen und Beimengung von chemischen Futterzusätzen usw. usw.

Das vom wirtschaftlichen Profitinteresse geleitete Denken sieht in Tieren und Pflanzen nur „Verbrauchsmaterial“ oder „Produktionseinheiten“.

Wie weit ist dieses Denken von Albert Schweitzers Prinzip der Ehrfurcht vor dem Leben entfernt! Jeder, der ein Tier seinen persönlichen Freund nennen kann, schaudert beim Gedanken an die heute millionenfach geübten Grausamkeiten. Dabei gibt es immer neue Erkenntnisse, die uns die Intelligenz von Tieren, die Schmerzfähigkeit und sogar Ansätze von Charaktertugenden bei höheren Arten belegen.

Zur Zeit geht es z. B. um die vorsorgende Schutzimpfung von Schweinen, Rindern und Schafen gegen Maul- und Klauenseuche. Sie ist vor allem aus wirtschaftlichen Gründen von der EU verboten, weil man nach Impfung Exporteinfuhr in außereuropäischen Ländern befürchtet. Lieber nimmt man die vorsorgliche Tötung von Tausenden noch gesunden Tieren in Kauf.

Was können wir tun für unsere Tiere, für unsere Mitgeschöpfe?

- ✿ Förderung einer natürlichen Landwirtschaft, indem wir beim Einkauf (wenn es der Geldbeutel erlaubt) Produkte aus ökologischem Anbau bevorzugen; dann können wir in der Regel davon ausgehen, daß die Tiere artgerecht gehalten (mit Weidegang) und natürlich (ohne Tiermehl, chemische Zusätze, Gentechnik usw.) gefüttert werden.
- ✿ Unterstützung eines seriösen Tierschutz- oder Umweltschutzvereins (z. B. Deutscher Tierschutzbund, Bonn; Bund gegen den Mißbrauch der Tiere, München; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Berlin; Greenpeace, Hamburg). Diese Organisationen fordern Impfungen statt „Keulungen“. Durch eine Mitgliedschaft bekommt man Informationen und kann sich an brieflichen Protestaktionen beteiligen. Falls Zweifel an der Seriosität eines Tierschutzvereins bestehen, kann man beim Deutschen Naturschutzring, Bonn, dem Dachverband der Natur- und Umweltschutzverbände in Deutschland, Auskunft einholen.
- ✿ Und wir können in Gesprächen Stellung beziehen. Bitte setzen Sie sich bei Gelegenheit ein für unsere Tiere. Der Hinweis darauf, daß Tiere sich ja auch gegenseitig umbringen, ist kein Grund, daß der Mensch, der mit Mitgefühl und Gewissen begabt ist, auch „tierisch“, „unmenschlich“ wird. Vielleicht können Sie, liebe Leser, mithelfen, daß das „Prinzip der Ehrfurcht vor allem Leben“ im Bewußtsein der Menschen ernster genommen wird. (G. E.)



Der ganz normale EU-Wahnsinn

Zeichnung: Hatzinger (aus Augsburger Allgemeine Zeitung, 2.3.2001)

Mobilfunk - Elektrosmog?

In unserer Gegend gibt es zur Zeit heftige Diskussionen über mögliche gesundheitliche Beeinträchtigungen durch nahe Mobilfunkstationen. Oft wird die Aussprache dann mit Fragen auf die Spitze getrieben: „Wollt Ihr etwa keinen Mobilfunk?“ Aber darum geht es ja nicht, sondern um die Frage: „Wie kann man bestehende Belästigungen beseitigen und den weiteren Ausbau vorsorglich so gestalten, daß gesundheitliche Beeinträchtigungen nach bestem Wissen ausgeschlossen werden?“ Das sollte auch im Interesse der Mobilfunkbetreiber liegen, um den immensen Schadenersatzforderungen vorzubeugen, die in Zukunft möglicherweise auf sie zukommen.

Dazu einige Informationen und Anregungen:

Nachdem mit enormem Kostenaufwand die UMTS-Lizenzen versteigert sind, ist zu erwarten, daß die Mobilfunkbetreiber sich bemühen, die Qualität ihrer Netze attraktiver zu machen, u. a. durch Verdichtung ihres Antennennetzes. Vertreter dieser Unternehmen werden darum versuchen, Grundstücksbesitzer zu finden, die dem Aufbau einer Mobilfunkantenne auf ihrem Grund oder Haus zustimmen. Dafür werden beträchtliche Jahresprämien geboten (wie ich höre: jährlich zwischen 4000 und 18000 DM je nach Aufbau).

Es gibt Untersuchungen, die belegen, daß die Strahlung, die von solchen Masten ausgeht, Wirkungen auf die Gesundheit der Menschen haben. Darum wurden bekanntlich Grenzwerte für die Strahlungsfeldstärke festgesetzt, die an Aufenthaltsplätzen von Menschen nicht überschritten werden dürfen. Die in Deutschland gültigen

Grenzwerte berücksichtigen aber nur die Wärmewirkung der Strahlung im Körper.

Nach neueren Untersuchungen scheinen auch schwächere Strahlungsleistungen (aufgrund ihrer Signalwirkung auf die Nerven) bei dafür empfindlichen Menschen gesundheitliche Beschwerden zu verursachen.

Darum wurden Anfang des Jahres 2000 in Italien und der Schweiz die Grenzwerte für die zulässige Feldstärke in Aufenthaltsräumen auf ein Hundertstel des Wertes, der in Deutschland gültig ist, verschärft; und im Land Salzburg wird ein Vorsorgegrenzwert seit Jahren praktiziert, der 10.000-mal (!) strenger ist als der deutsche, ohne daß die Mobilfunkversorgung darunter leidet. Da sich auch die Bundesärztekammer für eine stärkere Berücksichtigung der neuen Erkenntnisse ausgesprochen hat, ist zu erwarten, daß die Grenzwerte in Zukunft auch in Deutschland verschärft werden.

Einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Erkenntnisse gibt ein Artikel aus „Umweltnachrichten“ (Hans-Ulrich Raithel: Elektrosmog, in: *Umweltnachrichten* 89/2000, herausgegeben vom Umweltinstitut München, Schwere-Reiter-Str. 35, Geb. 1b, 1. St., 80797 München).

Die Wirkung hängt sicher vom Ort des Menschen (z. B. seinem Arbeits- und Schlafplatz) in Bezug auf die Antenne ab, und sie ist sicherlich von Mensch zu Mensch verschieden. In dem Artikel werden Empfehlungen gegeben, wie man sich vor den schädlichen Wirkungen schützen kann. Insbesondere wird abgeraten, solche Antennen innerhalb von Wohngebieten aufzustellen.

Wenn die Antenne auf dem Dach steht, werden die Bewohner dieses Hauses in der Regel weniger davon spüren, mehr jedoch die Nachbarn in ihren oberen Geschossen.

✱ Es ist darum unfair, wenn ein Grundbesitzer der Montage einer Mobilfunkantenne zustimmt (die ihm nicht so weh tut, aber Geld einbringt), ohne seine Nachbarn um Erlaubnis zu bitten (die eigentlich die stärker Betroffenen sind, aber keine Entschädigungszahlung bekommen).

Ich kenne einen Fall, in dem die Aufstellung einer Mobilfunkantenne zu schweren Auseinandersetzungen unter bislang befreundeten Nachbarn geführt hat, bis der Vertrag schließlich im allgemeinen Einvernehmen wieder gekündigt wurde (unter Inkaufnahme von nachfolgenden Kosten).

Bei Bauanträgen und vielen Bauänderungen ist die Zustimmung bzw. Information der Nachbarn erforderlich. Dadurch sollen nachfolgende Streitereien vermieden werden. Die zunehmenden Proteste gegen die Installation von Mobilfunkantennen zeigen, daß hier ein Handlungsbedarf besteht, um den Bürgerfrieden zu schützen.

Leider gibt es keine gesetzliche Regelung, die die Einschaltung der Nachbarn vorschreibt. Ich möchte darum anregen:

✱ Fordern Sie die zuständigen Politiker (in Ihrer Gemeinde, im Landkreis, in der Landes-, Bundesregie-

rung) oder die gewählten Abgeordneten auf, sich für eine Regelung einzusetzen, die von allen Grundbesitzern verlangt, sich mit den Nachbarn abzustimmen und die Gemeindeverwaltung zu informieren, wenn ihnen die Errichtung einer Mobilfunkantenne auf ihrem Grundstück angetragen wird.

✱ Dabei sollte eine Lösung angestrebt werden, die es auch besonders empfindlichen Menschen erlaubt, ohne Beeinträchtigung ihrer Gesundheit und ihres Wohlbefindens weiterhin in ihrem Haus zu leben. Eine solche Lösung läßt sich sicher erreichen, wenn die Antenne mindestens 100 m (besser 1000 m) von Wohngebieten entfernt aufgestellt wird, wie dies m. W. im Salzburgerland praktiziert wird.

✱ Gerade die Gemeinden müßten an solchen Regelungen interessiert sein, denn manche Feriengäste möchten ihren Urlaub sicher nicht gern in unmittelbarer Nähe einer Antennenstation verbringen.

✱ Ein wirksamer Schritt wäre auch, die Mobilfunkbetreiber aufzufordern, bei jeder Antennenerrichtung die Zustimmung der Nachbarn zu verlangen.

Dringend erforderlich sind wissenschaftliche Forschungen auf diesem Gebiet durch *unabhängige* Institutionen, ohne Behinderung und ohne Beeinflussung durch Interessenten. (G. E.)

Rußlandhilfe Tatjana Goritschewa

Eine Gemeinschaft wie VIA MUNDI muß sich verpflichtet fühlen, zur Linderung der Not in der Welt beizutragen. Wir unterstützen darum seit Jahren die Hilfsaktionen unseres Mitglieds Tatjana Goritschewa, die sich - fast über ihre Kräfte hinaus - der Notleidenden in Rußland annimmt, sich bemüht, ihre materielle Not zu lindern, aber auch sie geistig zu bestärken.

Am 26. 4. 2000 schrieb sie:

„Lieber Doktor Emde, liebe Freunde! Danke für Ihre Treue und großartige Hilfe. 2000 DM sind auf meinem Konto angekommen und werden in Rußland eine große Arbeit leisten können.

Vor drei Tagen bin ich aus St. Petersburg nach Paris zurückgekommen. Ich bin noch tief erschüttert über das ganze Drama dort. Ich traf dort hochgebildete, begabte, tief gläubige Menschen, die halb verhungert waren. Fast täglich starb dort einer meiner Freunde(innen), weil man auch keine Medikamente beschaffen kann. Die meisten Menschen haben schon alle Hoffnung verloren und sterben nur still vor sich hin.

Aber es kamen auch junge Menschen, Priester, die mich fasziniert haben, die den Mut nicht verlieren. Im Gegenteil: sie verstehen, (aus dem Geiste) zu leben und den anderen dieses Leben in Fülle zu geben. Das kann man nur als die Kraft der Gnade Gottes erklären. Sie wirkt in Rußland so sichtbar. Gott ist der Sieger. Überall werden

Kirchen und Klöster geöffnet, das Gebet ist so intensiv, daß man das totale Vertrauen auf Gott hat.

Ich lese alle Ihre Bücher und erzähle über VIA MUNDI in Rußland.

Ihre dankbare

Tatjana Goritschewa.“

In der Osterzeit schrieb sie am 16.5.2000 an Frau Fiedler im deutschen „Sekretariat Tatjana Goritschewa“:

„In keinem anderen Land der Welt wird Ostern so jubelnd gefeiert wie in Rußland. Der Tod ist besiegt, alle sind Brüder geworden und zum Fest des Lammes eingeladen.

90 % der Bevölkerung lebt unter der Grenze der Überlebensmöglichkeit. Wir versuchen solchen Menschen zu helfen, wo sonst niemand hilft. Die Dankbarkeit dieser Menschen ist über alle Maßen groß; sie beten für uns - und das Gebet dieser Leidenden wird bestimmt gehört und angenommen.

Vor einiger Zeit haben wir eine solide Summe an das erste Internat für geistig behinderte Kinder gespendet. Sie haben damit Wintergemüsegärten angelegt; jetzt haben sie Gemüse jede Zeit des Jahres. Mit Ihren Spenden haben sie auch ein großes Grundstück (für ein neues Heim) in der Nähe eines Klosters gekauft, weit von der kriminellen Hauptstadt Petersburg entfernt.

Ein großes Ereignis für lesende Menschen (in Rußland liest man bis heute sehr viel!) war das Buch über

Edith Stein. Viele haben diese Heilige zum ersten Mal entdeckt, sind tief beeindruckt und beten zu ihr. In Moskau fand eine Konferenz statt, auf der orthodoxe und katholische Priester zusammen (ein seltenes Treffen) Vorträge über Edith Stein gehalten haben. - Alles mit Hilfe Ihrer Spenden!“

Vor einigen Jahren haben wir bei der Neueröffnung eines großen Klosters im Norden von Rußland geholfen. Die Gebeine des heiligen Alexander Svirsky spenden heute das heilige (und heilende) Öl; der Duft des Paradieses ist da zu spüren. Tausende Pilger finden dort Trost und Rettung.“

Später erhielten wir noch folgenden, an VIA MUNDI gerichteten Kartengruß:

„Liebe Freunde, Danke für Ihre Spende! Wir sind so seelenverwandt. In drei Tagen bin ich in Rußland, wo heilige Quellen, Bäume und die ganze Mutter Erde Gott loben. Auf meinen Reisen denke ich immer an Sie.

Ihre liebende Tatjana Goritschewa“

Spenden für das Hilfswerk Tatjana Goritschewa können an ihr Sekretariat in Deutschland (Frau Sieglinde Fiedler) gerichtet werden;

Konto:
„Aktion Tatjana Goritschewa“,
Kto.-Nr. 150 1758,
Stadtsparkasse Ludwigshafen
(BLZ 545 500 10).

Leider können für diese Spenden z. Zt. keine steuerlich wirksamen Bestätigungen ausgestellt werden.

Spenden zur Herstellung und Verbreitung religiöser Literatur durch Tatjana Goritschewa G. in Rußland können über VIA MUNDI geleitet werden und sind dann wie bisher steuerlich absetzbar.

Überweisen Sie dazu ihre Spende mit dem Hinweis „für Tatjana Goritschewa“ auf das Konto

„VIA MUNDI e.V.“,
Kto.-Nr. 344437-804
bei der Postbank München
(BLZ 700 100 80).

Im Jahre 2000 sind Spenden mit dieser Zweckbestimmung in Höhe von 2050,- DM bei VIA MUNDI eingegangen und sind in voller Höhe an sie weitergeleitet. Weitere 1200,- DM wurden auf der letzten VIA MUNDI-Tagung für die Straßenkinder in St. Petersburg gesammelt. (G. E.)

Trotzdem

Die Leute sind unvernünftig,
unlogisch und selbstbezogen,
LIEBE SIE TROTZDEM.

Wenn du Gutes tust, werden sie dir
egoistische Motive und Hintergedanken vorwerfen,
TUE TROTZDEM GUTES.

Wenn du erfolgreich bist,
gewinnst du falsche Freunde und echte Feinde,
SEI TROTZDEM ERFOLGREICH.

Das Gute, das du tust,
wird morgen vergessen sein,
TUE TROTZDEM GUTES.

Ehrlichkeit und Offenheit
machen dich verwundbar,
SEI TROTZDEM EHRLICH UND OFFEN.

Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast,
kann über Nacht zerstört werden,
BAUE TROTZDEM.

Deine Hilfe wird wirklich gebraucht,
aber die Leute greifen dich vielleicht an,
wenn du ihnen hilfst,
HILF IHNEN TROTZDEM.

Gib der Welt dein Bestes,
und sie schlagen dir die Zähne aus,
GIB DER WELT TROTZDEM DEIN BESTES.

Nachruf auf Burkhard Heim

Der 14. Januar 2001 war der 126 Geburtstag von Albert Schweitzer, des Vorkämpfers für Frieden und Menschlichkeit. Am gleichen Tag endete das irdische Leben eines anderen außergewöhnlichen Menschen. Burkhard Heim erlag an diesem Tag seiner langen schweren Krankheit.

Wir sind dankbar, daß wir ihm bei früheren IMAGO-MUNDI-Kongressen begegnen durften und daß er auch VIA MUNDI auf einer Tagung mit einem Referat beehrte.

Er war ein außergewöhnlicher Mensch, denn er hat sich von seinem tragisches Schicksal, an dem viele andere sicherlich zerbrochen wären, nicht unterkriegen lassen, hat sein frohes, aktives Menschentum bewahrt und trotz aller Behinderungen wissenschaftliche Großtaten vollbracht. Bekanntlich hatte er bei der Explosion eines von ihm erfundenen Sprengstoffs beide Hände und weitgehend die Sehfähigkeit und das Gehör verloren. So ist er durch seine Geisteskraft für uns alle ein Vorbild geworden, zusammen mit seiner Frau, die ihm über Jahrzehnte in aufopfernder Weise beigestanden und seine weiteren Aktivitäten überhaupt erst ermöglicht hat.

Leider konnte er die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen nicht mehr erleben, weil die Lektüre der grundlegenden Arbeiten durch die hohen Anforderungen an physikalische Kenntnisse und mathematische und logische Fähigkeiten sehr erschwert wird. Andreas Resch hatte den

Mut, die grundlegenden Bücher von Burkhard Heim in seinem Verlag herauszugeben, während andere renommierte Fachverlage dazu nicht bereit waren. Wir erwarten dennoch, daß die Fachwelt sich auf Dauer seinen Ideen nicht verschließen kann, eröffnen sie doch langgesuchte Lösungsmöglichkeiten für grundsätzliche Probleme der Physik, insbesondere eine einheitliche Theorie aller physikalischen Wechselwirkungen und damit verbundene weitreichende Folgerungen.

Dr. Wolfgang Ludwig würdigt als Physiker seine Arbeiten in einem leichter verständlichen Überblick: „Die erweiterte einheitliche Quantenfeldtheorie von Burkhard Heim“ (als Broschüre erschienen im Resch Verlag Innsbruck, 40 Seiten 10,- DM) und schreibt darin zusammenfassend:

„Folgende Ergebnisse kann die Heimsche Theorie richtig liefern, in Übereinstimmung mit Meßwerten:

- Beweis der Gleichheit von träger und schwerer Masse,
- Masse, Spin, Isospin, Ladung, Strangeness, Halbwertszeit von Elementarteilchen, deren Antiteilchen und Radioaktivität,
- Erklärung der Gravitation,
- Erklärung des Magnetfeldes der Erde und der Neutronen,
- Sommerfeldsche Feinstruktur-Konstante als reine Zahl,
- Erklärung des Welle-Teilchen-Dualismus,

- Ableitung der Unschärferelation,
- Entstehung der Zeit und des Kosmos.“

Die Folgerungen aus den Heimschen Erkenntnissen gehen aber über das Fach Physik weit hinaus. Da die Heimsche Theorie eine höherdimensionale Welt voraussetzt, legt sie eine Weltsicht nahe, in der unsere sichtbare Welt eingebettet ist in eine umfassendere Welt mit nichtmaterieller Seite. Auf diese Weise wird Raum gegeben für geistiges Leben und persönliches Überleben des Todes in einer unsichtbaren Wirklichkeit.

Neben diesen wissenschaftlichen Leistungen muß aber auch sein Engagement für zukunftsverantwortliche Politik hervorgehoben werden und seine Kritik am heute vorherrschenden

Profitdenken unter Verdrängung der vielfältigen Menschheitsgefährdungen. Er unterstützte die Ethikschutz-Initiative und setzte sich in seinem Wohnort für den Schutz der Natur und gegen die Zerstörung des historisch bedeutsamen Stadtbildes ein.

So dürfen wir sagen: Ein außerordentlicher Mensch und guter Freund ist von uns gegangen. Wir senden ihm, in Verbundenheit mit seiner Frau Gerda, dankbare Segenswünsche für seinen neuen Lebensweg.

Günter Emde

Ausführliche Würdigungen von Burkhard Heims Leben und Werk können in dem soeben erschienenen Heft „Grenzgebiete der Wissenschaft“, Jg. 50, Nr. 1/2001 nachgelesen werden

VIA-MUNDI-Tagung 2001

Vor einigen Wochen wurde das Vorprogramm zur nächsten VIA-MUNDI-Tagung

„Harmonie der Schöpfung – Weisheit und Schönheit der Natur“

an alle Mitglieder und Interessenten ausgesandt. Darin sind die genauen Einzelheiten für die Teilnahme beschrieben. Siehe dazu auch die Einlei-

tung vorn in diesem Mitteilungsheft. Bitte benutzen Sie zur Anmeldung das dem Vorprogramm beigefügte Anmeldeformular.

Weitere Vorprogramme und Informationen sind beim Tagungs-Sekretariat (siehe Impressum auf der letzten Seite) erhältlich.

Interdisziplinäre Tagung

Die psychosomatische Fachklinik Bad Kreuznach und die Arbeitsgruppe Religionspsychologie der Universität Trier veranstalten vom 21. bis 22. September 2001 in Bad Kreuznach eine Tagung unter dem Titel:

„Spiritualität in der Psychosomatik“.

Es sollen verschiedene Konzepte zur

Spiritualität vorgestellt und der Frage nachgegangen werden, inwieweit religiöse Aspekte in eine ganzheitliche psychosomatische Behandlung einbezogen werden können und sollten. Programme und Informationen bei:

Psychosomatische Fachklinik
St.-Franziska-Stift, c/o Dr. S. Murken,
Postfach 1553, 55505 Bad Kreuznach.

Tagung 2001 des „Bundes für Freies Christentum“

Vom „Bund für Freies Christentum“ erfahren wir:

Die Jahrestagung 2001 dieser interkonfessionellen Gemeinschaft findet mit Vorträgen und Gesprächsgruppen vom 5. bis 7. Oktober 2001 im Haus Hessenkopf in Goslar statt. Sie bietet einen ergänzenden Aspekt zu unserer Tagung im Jahre 1999 (Menschsein in der Polarität von Mann und Frau), indem als Leitthema die Frage:

„Glauben Frauen anders?“

gestellt wird. Zwei Referentinnen

sprechen dazu von unterschiedlichen Standpunkten aus: Pfarrerin i. R. Christel Hildebrand (früher Ev. Akademie Bad Boll) über „Lesen Frauen die Bibel anders?“ und Privatdozentin Dr. Sabine Bobert-Stützel über „Eigenwege zu Gott - Frauen und Jesus Christus“.

Auskünfte bei: Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum, Pfarrer i. R. Heinrich Frommer, Hauffstr. 3, 73770 Denkendorf, Tel. 0711-3466055.

VIA-MUNDI-Tagung 2002

Für die übernächste VIA-MUNDI-Tagung sind bereits einige Daten bekannt: Sie wird vom 29. Mai bis 2. Juni 2002 in Rothenburg ob der Tauber

stattfinden. Das Thema soll in etwa lauten:

„Jugend und Alter – Generationenkonflikt und spirituelles Wachsen“.

Die Stunde der Menschheit

*Ich rufe dich, meinen Bruder, auf den Weg Gottes,
den geraden, der von weither kommt
und mitten durchs Herz geht.*

Hast du Seinen Ruf nicht vernommen?

*Siehst du nicht, wie sich die Menschen erheben und voranschreiten?
Die dunklen Menschen Afrikas, der schweigsame Indio,
der Tage und Nächte wanderte, um an sein Ziel zu gelangen –
die Massen Indiens, die lauschen, die Brüder aus Vietnam,
aus dem Lande des Leidens –
sie alle kommen.*

Und warum kommst du nicht?

(VON HANS RANDEL, EINEM GUTEN FREUND, VOR SEINEM ABSCHIED IM MÄRZ 2000)

Nächste Mitgliederversammlung

Der Vorstand von VIA MUNDI hat beschlossen, die in diesem Jahr fällige Mitgliederversammlung auf nächstes Jahr zu verschieben, weil dann auch Vorstandswahlen anstehen. Die sechsjährige Amtszeit der meisten Vorstandsmitglieder läuft im Jahre 2002 aus. Die nächste Mitgliederversammlung wird (wie üblich während der

erst im Jahre 2002

VIA-MUNDI-Tagung)
in Rothenburg o. d.

T. stattfinden, voraussichtlich am Freitag, 31. 5. 2002.

G. Emde hat seinen Rücktritt vom Amt des 1. Vorsitzenden angekündigt. Der Vorstand plant, zwei Mitglieder neu in den Vorstand vorzuschlagen. Weitere Vorschläge werden vom Vorstand entgegengenommen.

Ehrenamtliche Helfer gesucht

Wolfgang Altenburg möchte sein Amt als Kassenprüfer zur Verfügung stellen. Er hat uns in den letzten 10 Jahren wertvolle Dienste erwiesen. VIA MUNDI verdankt ihm nicht nur die regelmäßige sorgfältige Kontrolle der Buchführung, sondern auch wichtige Anregungen und Mitwirkung bei der Ausarbeitung vertraglicher Regelungen, insbesondere bei der Neuordnung des Verhältnisses zum G. Emde Verlag.

Wer ist bereit, mit Bodwin Gebhard zusammen als Kassenprüfer zu fungieren?

Außerdem wird ein neuer Schriftleiter für die VIA-MUNDI-Mitteilungen gesucht. Diese Arbeit wird gegenwärtig von Günter Emde mit Unterstützung der anderen Vorstandsmitglieder erledigt. Emde wird aber im nächsten Jahr (aus Altersgründen) von seinen Ämtern zurüctreten.

Interessenten können
nähere Einzelheiten bei
G. Emde erfahren
(Tel. 08624-829848).

Gebete zur Besserung der Welt

Lieber Gott und Herr,
Setzte dem Überfluß Grenzen
und laß die Grenzen überflüssig werden.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.
Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.
Schenke uns und unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere solche Beamte, die wohl tätig,
aber nicht wohltätig sind.
Und lasse die, die rechtschaffen sind,
auch Recht schaffen.
Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen,
aber, wenn Du willst, noch nicht gleich.

(VON EINEM PFARRER IN PREROW, MECKLENBURG,
AUS DER "BERGISCHEN VOLKSZEITUNG" 1864/65)

Laß die Reichen arbeiten
und die Arbeitenden reich werden.
Gib den Glücklichen mehr Erbarmen
und den Erbärmlichen mehr Glück.
Nimm dem Wucherer das Getreide
und laß dafür das Getreide wuchern.
Laß die Leute kein falsches Geld machen,
aber laß auch das Geld keine falschen Leute machen.
Gib den Weisen Macht
und den Mächtigen Weisheit.
Schenke den Fröhlichen Wein
und den Weinenden Fröhlichkeit.

(A. GLASSBRENNER, 1810-1876)

Neue VIA-MUNDI-Kassetten

Die Vorträge der letzten VIA-MUNDI-Tagung „Zeit und Ewigkeit“ sind wieder auf Tonband festgehalten und können als Kassetten erworben werden. Über den Inhalt der Referate geben die Kurzfassungen im Pro-

grammheft (kann vom Sekretariat angefordert werden) sowie der Rückblick auf die Tagung in diesem Mitteilungsheft Auskunft. Es handelt sich um die folgenden Titel:

-
- VT-166** DR. WALTER KROY, OTTOBRUNN:
Der Begriff der Zeit in den Naturwissenschaften
-
- VT-167** PROF. DR.DR.H.C. HEINRICH BECK, BAMBERG:
Zeit als „Abbild“ der Ewigkeit
-
- VT-168** ROLF DORKA, NIEFERN-ÖSCHELBRONN:
Zeitqualitäten in der Natur (2 Kassetten)
-
- VT-169** ROLF DORKA, NIEFERN-ÖSCHELBRONN:
Rhythmen des Lebendigen
-
- VT-170** DR. JUTTA STRÖTER-BENDER, MEISENHEIM/GLAN:
„Im Schatten Deiner Flügel“. Zeit und Zustand im spirituellen Erleben
-
- VT-171** DR. MARTIN BAUSCHKE, BERLIN:
Weltanfang – Weltzeit – Weltende. Mythische Bilder und Vorstellungen in den Religionen
-
- VT-172** CHRISTIAN HACKBARTH-JOHNSON, DACHAU:
„Der Zug der Ameisen“. Zeit und Ewigkeit in der Perspektive westlicher und östlicher Religionen
-
- VT-173** ANNELIESE GLEDITSCH, BAIERBRUNN:
Zeit, Evolution, Bewußtsein
-
- VT-174** PROF. EGINO KLEPPER, BAMBERG:
Zeit in der Musik – Musik in der Zeit
(mit Cembalomusik-Einlagen) (2 Kassetten)
-
- VT-175** DR. WOLFGANG HABEL, KIRCHDORF:
Vom sinnvollen Umgang mit der Zeit
-

Die Kassetten können bestellt werden beim
G. Emde Verlag, Seener Str. 17, 83132 Pittenhart. Jede Kassette kostet 18,- DM.

NEUE BÜCHER

MAX SELTMANN

Erlebte geistige Welt

EIN SENSITIVER
ERZÄHLT SEINE LEBENSGESCHICHTE

Der Verfasser hat zu Lebzeiten viele seiner Sichten und geistigen Erlebnisse niedergeschrieben. Jahre nach seinem Tode hat er seinen Wunsch wissen lassen, daß weitere Schriften aus seinem umfangreichen Nachlaß herausgegeben werden möchten. Als erstes erscheint hier der anschauliche und spannende Bericht über seinen eigenen geistigen Lebensgang. Schon als Kind erlebte er Jenseitsbekundungen durch seine medial hochbegabte Mutter. Dennoch geriet er auf die „schiefe Bahn“. Nur mühsam lernte er durch neue geistige Erfahrungen, sein Leben grundsätzlich zum Guten zu wen-

den. Er wurde selbst zum Medium und durchlebte die damit verbundenen Probleme.

Erst im Laufe einer jahrelangen Lehrzeit fand er zu der Demut, um seine eigene Berufung zum Wohle seiner Mitmenschen zu entfalten. Seltmann schildert sodann einige seiner vielen Begegnungen mit geistigen Wesenheiten und mit notleidenden Menschen, denen er auf Grund seiner besonderen Begabung helfen konnte. Der Leser begleitet einen Menschen, der in ungewöhnlicher Weise aus dunkler Verlorenheit zu leuchtender Gottesverbundenheit geführt wurde.

DONATA BAND 2

102 SEITEN

BESTELNUMMER DO-2

DM 20,00

MAX SELTMANN

ARNO

Zwei Wanderer treffen in den Bergen einen alten Mann und erfahren von ihm dessen schier ungläubliche Lebens- und Familiengeschichte. Der Leser erlebt in dieser Geschichte, welches menschliche Leid ein konfessionell erstarrtes Christentum anrichten kann, das sich nur noch in äußerlichen Riten und Gewohnheiten ausdrückt und den lebendigen geistigen Gehalt der Religion nicht mehr versteht, die gebotene Liebe nicht mehr lebt. Es liest sich wie ein „Krimi“, wenn man von den Abenteuern, den verschlungenen Wegen hört, auf denen das irdische Geschehen aus dem geistigen Reich beeinflußt und schließlich zum guten Ende geführt wird, indem jeder die Lehre erhält, die er in seiner Situation benötigt. – Der zweite Teil des Buches enthält ausführliche Schilderungen aus geistigen Ebenen, in denen der alte Mann nach seinem Tode sein segensreiches Wirken

fortsetzen und erst recht entfalten darf. Ist es ein Märchen? Ein Roman? Der Bericht beruht auf eigenen Erlebnissen Seltmanns, die er z. T. auch in seinem Lebensbericht anführt (siehe oben), teilweise auf Begegnungen mit Menschen auf Erden, teilweise auf Schauungen in geistige Bereiche. War es Wirklichkeit? Der Leser urteile selbst.

Anhand der spannenden Abenteuer werden Gesetze des geistigen Lebens auf anschauliche Weise verdeutlicht. Diese Prinzipien können gerade in der heutigen krisenhaften Phase der Menschheitsentwicklung zunehmend Bedeutung erlangen. Die Erlebnisse und Erfahrungen können ratlosen, hilfessuchenden Menschen helfen, den Sinn ihres Lebens besser zu verstehen und geistige Kraftquellen zur Bewältigung des Alltags zu finden.

DONATA BAND 3

220 SEITEN

BESTELNUMMER DO-3

DM 32,00

Transzendenzoffene Wissenschaft und Spiritualität der Verantwortung

Das ist die Grundthematik unseres Verlags.

Wir behandeln sie unter vier Aspekten:

- * Suche nach dem Sinn des Lebens, Vertiefung und Weitung des abendländischen Welt- und Menschenbildes, Bewußtwerdung der Beziehungen des Menschen zu seinem geistigen Urgrund, zum Schöpfer und zur ganzen Schöpfung als Hilfe zum sinnorientierten ethischen Handeln.
- * Menschsein mit Vernunft und Herz, Zusammenschau wissenschaftlicher Erkenntnisse und spiritueller Erfahrungen und ihre Einordnung in ein umfassenderes Bild der Gesamtwirklichkeit,
- * Toleranz zwischen individuellen Glaubenspositionen, zwischen verschiedenen Konfessionen und Religionen und auch gegenüber atheistischen Formen ehrlicher Humanität.
- * Weckung des Bewußtseins der globalen Mitverantwortung für Umwelt, Mitwelt und Nachwelt

Die Schriftenreihe VIA MUNDI enthält vornehmlich Referate, die auf den Jahrestagungen der Interessengemeinschaft VIA MUNDI vorgetragen wurden. Bisher sind 22 Hefte erschienen. Weitere Hefte sind in Vorbereitung. Einige Taschenbücher und kleine Schriften runden die Gesamtthematik ab.

Die Referate aller VIA-MUNDI-Tagungen sind auf Tonband festgehalten und in der Kassettenreihe VIA MUNDI lieferbar, z.Zt. insgesamt 146 Titel, ergänzt durch 32 weitere Vorträge von Günter und Gertrud Emde.

Einen ganz anderen Aspekt geistlichen Lebens

vermitteln unsere Reproduktionen spiritueller Kunst mit Abdrucken inspirativ gemalter bzw. gezeichneter Bilder und die neue Schriftenreihe DONATA mit inspirativ empfangenen Texten und Berichten über spirituelle Erfahrungen.

Schließlich geben wir, in Zusammenwirken mit der „Ethikschutz-Initiative“, die Schriftenreihe Ethikschutz heraus. Sie beginnt mit einem informativen „Ratgeber in Konfliktfällen: Wenn das Gewissen NEIN sagt. Ethisch handeln in der abhängigen Arbeit“. Neu herausgekommen ist kürzlich: „Der Fall Nikitin. Eine Dokumentation zur Verleihung des Whistleblowerpreises 1999“.

Ein kostenloser Gesamtkatalog wird auf Wunsch gern zugesandt.

Die VIA MUNDI-Mitteilungen sind das publizistische Vereinsorgan der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e.V.

Die Mitteilungen richten sich in erster Linie an die Mitglieder der Interessengemeinschaft und enthalten: Ankündigungen bevorstehender VIA MUNDI-Tagungen und Berichte über durchgeführte Tagungen, Bekanntmachungen und Informationen für die Mitglieder sowie kleinere Artikel im Sinne der Ziele von VIA MUNDI. Unter den Rubriken „Erlebnisberichte“ und „Forum“ können die Leser ihre persönlichen Einsichten,

Erfahrungen und Überzeugungen auf dem Interessengebiet von VIA MUNDI zur Diskussion stellen.

Redaktion: Dr. Günter Emde, Pittenhart;
Dr. Wolfgang Habel, Kirchdorf

Gestaltung: Manfred Bartel, München

Die Mitteilungen erscheinen unregelmäßig nach Bedarf und werden den Mitgliedern von VIA MUNDI kostenfrei zugesandt. Weitere Exemplare können gegen eine Schutzgebühr von 2,- DM pro Nummer zzgl. Porto bestellt werden bei: G. Emde Verlag, Seeoner Straße 17, D-83132 Pittenhart, Tel. (0 86 24) 82 98 48, Fax 82 98 80.



**INTERESSENGEMEINSCHAFT
FÜR TRANSCENDENZOFFENE WISSENSCHAFT
UND CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT, E.V.**

VIA MUNDI e.V. ist eine unparteiliche, überkonfessionelle, gemeinnützige Vereinigung. Sie bemüht sich auf der Basis transzendenzoffener Wissenschaft und im Geiste der Toleranz um Weitung und Vertiefung des abendländischen Welt- und Menschenbildes und um die Pflege christlicher Spiritualität.

VIA MUNDI fördert das interdisziplinäre Gespräch auf den Grenzgebieten der Wissenschaft; sie versteht sich auch als Ausspracheforum vorwissenschaftlicher Erfahrungen, um diese einer Klärung näherzubringen und alle Erkenntnis in einen übergeordneten Sinnzusammenhang zu bringen.

VIA MUNDI möchte allen Menschen, die sich als Sucher nach einer letzten Sinngebung empfinden, eine Stätte der Begegnung, des Austausches von Erfahrungen und Einsichten und des gemeinsamen spirituellen Erlebens anbieten.

VIA MUNDI veranstaltet Tagungen, Begegnungen und veröffentlicht Schriften und Vortragskassetten, die zur Entwicklung und Vertiefung des je eigenen Weltbildes helfen sollen, um die

eigentlichen Aufgaben des Lebens besser erkennen und bewältigen zu können.

VIA MUNDI ist offen für wertvolle Impulse aus verschiedenen Konfessionen und Religionen. Alle Standpunkte, die einem ernsthaften Suchen nach dem höheren Sinn unseres Daseins entspringen, können zur Geltung kommen. Voraussetzung ist, daß jeder sich bemüht, dem anderen in der Absicht des Verstehens, Lernens und gegenseitigen Helfens zu begegnen.

VIA MUNDI ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Spenden und Beiträge an VIA MUNDI sind in Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Vorstand: Dr. Günter Emde, Pittenhart (1. Vors.); Dr. Stephan Schumm, Freising (Geschäftsführer); Anneliese Gleditsch, Baierbrunn; Dr. Wolfgang Habel, Kirchdorf; Dr. Stefan Schmeuß, Adelzhausen.

Tagungs-Sekretariat: Christel Neumann, Verdweg 12, Musberg, D-70771 Leinfelden-Echterdingen, Telefon (0711) 754 25 05.

Bankverbindung: Kto. 344437-804 bei Postbank München (BLZ 700 100 80).

Sag JA

zu den Überraschungen,
die deine Pläne durchkreuzen,
deine Träume zunichte machen,
deinem Tag
eine ganz andere Richtung geben -
ja, vielleicht deinem Leben!

Laß dem himmlischen Vater die Freiheit,
selber den Verlauf deiner Tage zu bestimmen

DOM HELDER CAMARA

